

Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 48. No. 9.

Milwaukee, Wis., 1. Mai 1913.

Lauf No. 1165.

Das neue Lied.

Pf. 40, 4.

Neues Lied aus neuem Herzen,
Wie dein Geist es selbst mir schenkt,
Soll, mein Gott, dein Lob verkünden,
Daß man weithin dein gedenkt.

Neues Lob mit neuem Munde
Rühme deiner Liebe Schuld,
Die, sich über mich erbarmend,
Tilgte alle meine Schuld.

Neuer Wandel, neues Leben
Hier in wahrer Heiligkeit
Preise dich, bis du mich rufest
Zu dem Licht der Ewigkeit.

Neues Lob im neuen Liede
Mit der großen Sängerschar
Der Erlösten vor dem Throne
Sing ich dir dort immerdar.

Zwischen Ostern und Pfingsten.

Markus 2, 22: Niemand fasset Most in alte Schläuche; anders zerreißt der Most die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche kommen um; sondern man soll Most in neue Schläuche fassen.

Ein schönes, neues Kleid hat uns Christus in seiner Auferstehung gebracht. Es ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Die sollen wir uns statt unserer alten, schlechten eigenen Gerechtigkeit anlegen lassen. Das ist es ja, was wir vor allem nötig haben, daß „nicht offenbar werde die Schande unserer Blöße“, „daß der Vater im Himmel nicht ansehe unsere Sünde“, sondern Wohlgefallen an uns habe. Und im Evangelium tut uns der Heilige Geist dieses neue Kleid an.

Aber um volles Genüge zu haben, bedürfen wir noch anderer Güter. Es fehlt ja überall. Wie blind und gar unwissend sind wir doch in allem, was Gott, göttliche Dinge, unser wahres Heil und Glück betrifft! Wie fried- und freudlos ist unser Dasein, voller Kummer und Sorge und Trauer und Trostlosigkeit! Wir gehen in der Irre und geraten täglich und mannigfaltig immer wieder in Sünden und

Ungerechtigkeiten vor Gott. Wie elend müssen wir dahinsterben, so daß unser ganzes Leben ein Gang zum Grabe ohne Hoffnung und voller Schrecken vor Gottes strengem Gericht ist! Wie innig und flehentlich betet darum Moise in seinem großen Sterbepalm: „Fülle uns frühe mit deiner Gnade!“ Das ist es, was wir nötig haben, daß der Segen über Naphthali bei uns in Erfüllung gehe: daß wir gesättigt werden mit Gnade und voll Segens des Herrn. 5. Mose 33, 23.

Christus, unser Heiland, hat die Erfüllung geschaffen. Zusammen mit der Gerechtigkeit vor Gott ist reicher Segen der Gnade und Wahrheit durch ihn geworden. Er selbst hat ihn bereitet in seiner Passion und uns zugute in ganzer Fülle aus seinem Grabe gebracht. Darum kann sein Apostel von ihm bezeugen: Er ist „voller Gnade und Wahrheit; und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Nicht nur das neue Kleid der Gerechtigkeit vor Gott hat er gebracht, sondern mit demselben eine ganze Reihe herrlicher Güter für uns: die rechte Erkenntnis Gottes, den wahren Glauben an Gott, Frieden und Freude, Trost für alle Traurigkeit, die Gotteskindschaft und das Erbe der Heiligen im Licht, ein neues Leben in der Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott, Kraft und Stärke und Geduld zum Ausharren und Ueberwinden in allen Widerwärtigkeiten, Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt, Leben und unvergängliches Wesen.

Ach, wer das doch recht fassen und festhalten, und dann gebrauchen und üben und ausleben und beweisen möchte!

Aber auch da fehlt es. Unser Herz ist ein trozig und verzagt, ein trügerisch und bössartig Ding. Haben wir uns früher abgemüht, durch unser Tun, unsere Rechtschaffenheit und Frömmigkeit das Fehlende zu erwerben, so fallen wir immer wieder in dieselbe Verkehrtheit. Wir meinen, durch unsere Leistungen, unsere Werke, unsere Entfagungen, unsere Opfer den Mangel ausfüllen zu müssen, anstatt einfach zuzugreifen und festzuhalten. Und so geht uns Christus mit seinem Segen verloren. Seine Güter sind wie der neue Wein; und wir wollen denselben ins Gefäß unserer alten Meinung, unserer alten Gedanken von göttlichen Dingen, unserer alten Rechtschaffenheit nach dem Gesetz, unserer eigenen Frömmigkeit, kurz in unser altes verkehrtes Herz fassen. Die Folge? Der Wein wird verschüttet.

Nein, hier sind neue Gefäße nötig — eine ganz neue Geburt, eine völlige Umänderung des Sinnes und Umwandlung des Herzens, in der Bibel Buße und Bekehrung genannt, eine neue Schöpfung, daß aus den Gefäßen des

Jorns Gefäße der Barmherzigkeit werden, in die die neuen Güter Christi gefaßt werden können.

Wie mag solches zugehen?

Gott selbst gibt die Antwort durch seinen Propheten: „Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Hes. 36, 26, 27. Und zu Nikodemus spricht der Herr: „Ihr müisset aus dem Geist geboren werden.“ Joh. 3, 6—8. Der Heilige Geist muß die neuen Gefäße schaffen.

Darum verheißt unser Heiland seinen Heiligen Geist, weil „ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann“. Der Heilige Geist muß Christum in uns verklären. Das ist es ja, was der Herr seinen Jüngern zusagt, daß der Heilige Geist uns in seine seligmachende Wahrheit, aus dem Gesetz und eigenem Gesezestum in sein Evangelium leiten und uns daselbe lehren soll, daß wir es recht fassen und verstehen und dadurch selbst neu werden. Er muß uns durchs Evangelium berufen, das heißt, eben durch die Botschaft von dem Gekreuzigten und Auferstandenen — nicht durch Gesetze, Gebote, Verordnungen, Drohungen, Strafen, Uebungen, Zeremonien und dergleichen — zu Christo bringen, uns von der Obrigkeit der Finsternis erretten und also erleuchten, daß wir mit seinen Gaben erfüllt werden, als da sind Glaube, Friede, Kindschaft, Hoffnung, Geduld, Trost, Kraft, Leben. Kurz der Heilige Geist schafft die neuen Gefäße und füllt sie mit den neuen Gaben. Darum heißt er der Geist des Glaubens, der Weisheit, der Erkenntnis, der Gnade, des Gebets, der Heiligung, der Furcht Gottes, der neue, gewisse, ja der heilige Geist. Im Glauben heiligt er die Menschen und erhält sie zum ewigen Leben. Der Glaube, das durch den Heiligen Geist geschaffene gläubige Herz ist das neue Gefäß, welches die Gaben Christi faßt, bewahrt und nützt. Durch den Glauben sind wir beides: gerecht und selig. Durch den Glauben schafft uns der Herr zu guten Werken, daß wir darinnen wandeln.

Vielen will das freilich nicht passen. Der alte Wein schmeckt ihnen besser. Luk. 5, 39. Eigenes Verdienst und eigene Frömmigkeit sind ihnen doch lieber. Sie meinen, Gebote und Drohungen und Strafen müssen es tun. Aber laß du dich nicht täuschen, und betrüge dich nicht selbst! Sondern höre auf die Stimme deines Heilandes, wie du dieselbe durch seinen Heiligen Geist im Evangelium vernimmst! Achte darauf, und stoße dich nicht an dem Gleichnis, wenn der Herr dir seine Ware anpreist und im Evangelium spricht: „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße!“ Und: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst beides Wein und Milch!

Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnt? Höret mir doch zu, und esset das Gute; so wird eure Seele in Wollust fett werden.“ Dffb. 3, 18; Jes. 55, 1, 2.

So werden wir erfüllt mit dem Heiligen Geist, mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben durch die Kraft des Heiligen Geistes, mit aller Erkenntnis, mit Trost, mit Früchten der Gerechtigkeit, mit allem Willen Gottes und allerlei Gottesfülle. Röm. 15, 13, 14; 2. Kor. 7, 14; Phil. 1, 11; Kol. 4, 12; Eph. 3, 19. Und alles wird neu. Wir sind neue Menschen, mit neuen Herzen und neuem Leben. Neue Lieder lernt unser Mund singen. Neue Werke und neuer Wandel füllen unser Leben aus. Wir können mit dem Apostel sagen: „Christus lebet in mir.“ Und mit Paul Gerhardt beten:

Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut
Mir zugut
In den Tod gegeben.
Du bist mein, weil ich dich fasse
Und dich nicht,
O mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.

C. G.

Das Pfarrhaus auf der Prairie.

Eine Erzählung aus dem Leben und Wirken eines deutsch-amerikanischen lutherischen Pastors, erzählt von Onkel Heinrich.

(Fortsetzung.)

Endlich war das Gewitter vorübergezogen. Der Regen ließ allmählich nach. Am Horizonte wurde es wieder hell und bald blickte die Sonne, ehe sie ganz unterging, nochmals zum Abschied auf die nasse Erde und auf den wassertriefenden Wanderer auf der Prairie, der schon längt, um sich zu halten, neben seinem Gefährt herging. Auf den abziehenden Gewitterwolken malte die liebe Sonne den verheißungsvollen Regenbogen. Und wahrlich! ein Trostzeichen vom Himmel hatte Paulsen nötig; denn als die Sonne durchblühte, durchzuckte ihn ein neuer Schreck. Das Ziel seiner Reise lag gerade westlich von seinem Wohnort. Die untergehende Sonne mußte also gerade vor ihm stehen, wenn er richtig gefahren war. Sie stand aber seitwärts links von ihm. Er hatte also im Regen unvermerkt eine Schwenkung nach Norden gemacht. Wie weit mochte er schon vom Wege abgekommen sein!

Es blieb keine Zeit zum Besinnen. Die Tageshelle und die bald eintretende Dämmerung mußte benützt werden, um noch ein rechtes Stück vorwärts zu kommen. Jim war kaum noch weiter zu bringen. Aber es half alles nichts. Also nach links, Jim, der untergehenden Sonne entgegen und dann: Vorwärts! — Sollte sich denn nicht bald eine Niederlassung zeigen? Vergeblich war alles Umhersehen: die Nacht senkte sich zuletzt auf die Erde und von einer menschlichen Behausung war keine Spur zu sehen. — Ei, schwebte

dort nicht in der Ferne ein kleines Licht dahin? Nur zu bald mußte er einsehen, daß er sich einer Täuschung hingegen hatte. Denn bald umschwirrten ihn — Leuchtfäfer, die bald sehr zahlreich wurden.

Was sollte aber werden, wenn er nicht bald einen Unterschlupf fand? Doch Gott hatte seinen armen Knecht nicht vergessen. Als er eben darüber nachdachte, wie er die Nacht auf der freien Prairie zubringen könnte, da tauchte etwas weiter links doch ein Licht auf. Diesmal war es keine Täuschung. Das Licht blieb immer an der nämlichen Stelle. Also frisch drauf los! Get up, Jim! Er kam dem Lichte näher und näher. Ja, das muß eine Wohnung sein. Schon witterte auch Jim die Nähe einer trockenen Shed; denn er hob mit einemmal den Kopf, wieherte freudig und griff darauf schneller aus. Ja, da wäre unser müder Wanderer endlich angekommen. Freilich sehr einladend sieht die Residenz nicht aus. Es war ein dunkles Rasenhüttchen, vor dem Paulsen hielt. Durch das einzige kleine Fenster schimmerte immer noch das Licht. Paulsen klopfte an die Tür. Erst regte sich nichts. Nach wiederholtem stärkeren Klopfen ruft eine etwas stotternde Stimme: Wer ist draußen? Who is cut there? Paulsen antwortete: Ein verirrter Wanderer, der um Aufnahme bittet. — Wartet ein wenig, tönte es von innen heraus. Nun hörte man etwas rasseln und es dauerte eine Weile, bis endlich der Kiesel von der Tür geschoben wurde und die Tür sich vorsichtig ein wenig öffnete. In der Spalte stand nun ein kräftiger Mann mit einem Gewehr in der Hand und einem alten Kavallerie-Säbel um die Hüften. Der Mann hatte also Angst vor einem feindlichen Ueberfall in einer Gegend, wo man kein lebendes Wesen suchte, und seine Hütte sah auch nicht aus, als wenn da für Räuber etwas zu holen gewesen wäre! Die Einsamkeit macht eben manche Menschen furchtjam.

Als der Home-steader, denn ein solcher war der Mann, der mutterseelenallein da auf der Prairie hauste, Paulsen's Irrfahrt mit einigen Worten erfahren hatte, war er freilich gleich zu aller Hilfe bereit. Er führte Paulsen in seine Hütte und gab ihm seine Sonntagskleider, damit er sich seiner nassen Kleider entledigen konnte. Während sich Paulsen umkleidete, ging er hinaus und brachte das Pferd in einer Shed unter. Dann kam er wieder und schürte sogleich das Feuer im Ofen und setzte Wasser auf, um Paulsen eine Tasse heißen Kaffee zu bereiten, während Paulsen ihm genauer seine böse Fahrt erzählte und den Zweck seiner Reise darlegte. — Als der Kaffee eingegossen und Brot und Butter auf eine Kiste, die als Tisch diente, aufgetragen war, berichtete der Mann, was Paulsen von der gesuchten Ansiedlung zu wissen begehrte.

Da erfuhr er nun so Erfreuliches, daß er die ausgestandene Mühe bald vergessen hatte. Der Mann erzählte nämlich, daß die Ansiedler, wohl 40 an der Zahl, zum größten Teil aus einer Gegend in Deutschland gekommen seien. Unter ihnen sei ein alter Mann, Vater Schirmer, der gleich mit den ersten Ansiedlern, seinen Kindern und Verwandten, kam, ein frommer und erfahrener Mann, der bei allen, auch den spätern Nachkömmlingen in großer Achtung stehe.

Dieser Vater Schirmer sei wie ein Patriarch, das weltliche und geistliche Oberhaupt der Ansiedlung. Der halte auf strenge Zucht und christliche Ordnung. Am Sonntag mußten alle zusammenkommen; dann hielt er immer einen Gottesdienst, wobei er eine Predigt aus einem alten, großen Predigtbuch vorliest. Nach dem Gottesdienst werden immer die häuslichen und wirtschaftlichen Verhältnisse besprochen und Vater Schirmer erteilt Rat, Trost, Ermunterung oder zankt auch einen recht aus, wie es eben not ist. Auch der Jugend hat er sich angenommen er hält ordentliche Schule. — Anfangs fürchtete Paulsen freilich noch, daß sich der alte Mann als ein Separatist erweisen möchte. Aber auch diese Befürchtung schwand, als er hörte, daß er den Katechismus treibt und immer viel von Luther sagt, dessen Schriften er fleißig lese und daß er ein großes Verlangen nach einem rechtschaffenen lutherischen Pastor habe. — Spät ging Paulsen und sein Wirt zur Ruhe auf einem Lager, das auf dem Boden bereitet wurde, nachdem der Letztere noch versprochen hatte, Paulsen am andern Morgen zu Vater Schirmer zu begleiten, und Paulsen Gott noch herzlich gedankt hatte für die gnädige Bewahrung und Führung.

Sobald am andern Morgen die notwendigen Vorrichtungen besorgt waren, machten sich beide auf den Weg zu Vater Schirmer, dessen Haus sie nach einer Stunde erreichten. Das war eine Freude für den alten Christen, als er in Paulsen einen rechten lutherischen Pastor erkannt hatte, daß sein sehnlichster Wunsch vor seinem Heimgang noch erfüllt werden und seine Kolonie einen Seelsorger bekommen sollte! — Gegen Mittag holte Vater Schirmer ein großes Horn von der Wand und ging mit demselben vor das Haus, wo er gar gewaltig in das Horn blies, daß es weithin erschallte. Auf Paulsens Frage, was dies Tuten bedeuten sollte, sagte Vater Schirmer lächelnd, das Horn sei seine Kirchenglocke und Polizeischelle. Er möge nur einige Minuten warten. Und wirklich, bald kamen von allen Richtungen Männer in schnellem Schritt heran. Als den Männern mitgeteilt war, um was es sich handelte, gingen sie gar schnell wieder, um in der ganzen Ansiedlung das frohe Ereignis bekannt zu machen, daß ein lutherischer Pastor da sei, der am Nachmittag Gottesdienst halten werde.

Obwohl viele Arbeit auf den Feldern noch zu verrichten war, kamen die Leute doch vollzählig. O, das war ein erquickender Gottesdienst, da alle so herzlich sangen und so andächtig zuhörten und dem Prediger gleichsam das Wort vom Mund ablasen. Nach dem Gottesdienst erklärte ihnen Paulsen, wie sie einen lutherischen Pastor bekommen könnten, und es wurde sogleich eine Berufung ausgestellt und der Synodalpräses gebeten, dieselbe einem tüchtigen und fähigen Kandidaten zuzustellen. Paulsen mußte auch versprechen, in einigen Wochen an einem Sonntag wiederzukommen.

Glücklicherweise konnte das Verlangen der Leute nach einem Pastor recht schnell gestillt werden. Ein Studiengenosse und Freund Paulsens, der mit ihm zugleich das theologische Examen bestanden hatte und seither einem erkrankten Pastor zur Aushilfe beigegeben war, war jetzt disponibel

186
125
1.16
227

geworden und kam eines schönen Tages auf Paulsens Klausen an mit der präsidialen Weisung, Paulsen sollte ihn im Schirmer-Settlement installieren. — Das war ein Freudentag für alle Beteiligten, als jene Ansiedler ihren Seelenhirten bekamen. So wurde Paulsen für seine abenteuerliche Fahrt reichlich entschädigt.

17. Kapitel.

Paulsens junge Gemeinde gedieh unter seiner treuen, eifrigen Arbeit wunderbar. Es ist wieder Frühjahr, gerade drei Jahre, seit der junge Wanderer zwischen Furcht und Hoffnung in der Ansiedlung angekommen war. Die Gemeinde ist in dieser Zeit nicht bloß innerlich gefördert worden, sondern hat auch an Gliederzahl beträchtlich zugenommen. Es kamen Anverwandte oder Bekannte der Ansiedler von Deutschland nach, und auch aus den östlicheren Staaten unseres Landes kamen Manche auf dem nie rastenden Wanderzug, der unsere Bevölkerung westwärts treibt, in jene Gegend; und solche, welche in ihrer früheren Heimat Glieder lutherischer Gemeinden waren, kauften sich hier um so lieber an, da sie nicht bloß gutes Land, sondern auch Kirche und Schule vorfanden. Bei dieser Vermehrung der Gemeinde wurde das Kirchlein bald zu klein, und es mußte auf Abhilfe gesonnen werden.

In der Jahresversammlung, die immer am Gründungstag der Gemeinde gehalten wurde, kam dann diese Angelegenheit auch zur Sprache, und es wurde beschlossen, das bisherige Kirchengebäude ganz für Kirche und Schule einzurichten und dem geliebten Pastor ein anständiges Pfarrhaus zu erbauen. — Der Bau wurde auch bald in Angriff genommen und ging nun schon viel leichter als der erste von Statten. Denn nicht bloß waren jetzt mehr Glieder, welche zusammensteuerten; die Glieder waren auch durch Gottes Segen im irdischen Wohlstand zum großen Teil recht vorwärts gekommen. Dazu war jetzt auch mehr Liebe zur Sache und besseres Verständnis vorhanden.

Es sollte ein recht freundliches, dauerhaftes und gut-eingerichtetes, wenn auch nicht übergroßes „Pfarrhaus auf der Prairie“ erbaut werden. Da kam für unsern Freund freilich eine neue, große Sorge. Für das neue Haus reichten die wenigen Möbel die sein enges Stübchen füllten, nicht bloß nicht aus: das neue Haus erforderte auch eine Herrin, die da schalten und walten sollte. Die Gemeindeglieder, und besonders der Teufel, der sich um solche Bedürfnisse am liebsten bekümmert, die Frauen, brauchten es ihm aber nicht im Ernst und im Scherz, durch verschämte Anspielungen und ganz offen immer wieder nahezu legen; er fühlte es wohl selbst: das neue Pfarrhaus muß eine Pfarrfrau bekommen.

Pastor Paulsen hatte sich mit dieser Angelegenheit jedoch schon mehr befaßt, als die Leute, die mit ihren Anspielungen nichts aus ihm herauslocken konnten, ahnten. Wir haben früher schon verraten, wohin seine Gedanken schweiften, wenn er an die Möglichkeit seiner Verheiratung dachte. Wenn in der letzten Zeit jemand einen Blick in seine Schreibmappe hätte werfen können, würde er sich viel-

leicht über gewisse Schönschreib- und Zeichnen-Uebungen auf manchem Blatt gewundert haben, da zwei M in allerlei Formen und Schnörkeln verbunden waren, und wer ihn etwa bei einer solchen Uebung unbemerkt belauscht hätte, hätte ihn den Namen: Mariechen flüstern hören: Martin und Marie. — In jenem Frühling reiste er wie alle Jahre zur Synodalversammlung. Diesmal konnte er auch einen Delegaten aus der Gemeinde mitnehmen, da die Gemeinde beschlossen hatte, sich der Synode anzuschließen. Nach der Synode mußte aber der Delegat allein heimreisen, weil Paulsen noch, wie alle Jahre, einen Abstecker machen, und seine alten Eltern besuchen wollte. Warum setzte er aber mit so schalkhaftem Lächeln hinzu: Erzählen Sie nur einsteilen recht viel von der Synode; ich werde, will's Gott, noch eine Neuigkeit mitbringen? Sollte er damit gemeint haben, daß er als Bräutigam heimzukommen gedenkt?

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Jung gewohnt, alt getan.

Was dem Menschen in seiner Jugend anergehen wird, das behält er auch im Alter. Diese Regel hat freilich auch ihre Ausnahmen, wie alle andern Regeln solche haben, erfreuliche, aber auch betäubende Ausnahmen. Mancher der in seiner Jugend durchaus nicht zur Reinlichkeit und Ordnung erzogen wurde, ist später in anderer Umgebung und unter anderem Einfluß ein Muster von Reinlichkeit geworden. Mancher, der in seinen jungen Jahren viel Böses annahm, hat später noch gelernt, dies abzulegen. Manches Kind, das in ganz gottloser Umgebung aufwuchs, ist später ein treuer Christ geworden.

Aber auch sehr betäubende Ausnahmen hat diese Regel. So manches Kind, von seinen Eltern zu gottgefälligem Wandel erzogen, ist später ein Ausbund und Taugenichts geworden, ist mit der Obrigkeit in Konflikt geraten und hat seine Taten mit entehrender Gefängnisstrafe büßen müssen. Und manches Kind, das von seinen Eltern fleißig zu Gottes Wort angehalten und von frühesten Jugend an zu Christo geführt wurde, ist später abgefallen und hat sich gänzlich von Gott und seinem Wort abgewandt. Das sind Ausnahmen zu dieser Regel; aber im großen und ganzen werden wir wohl zugeben müssen, daß es der Regel nach so geht: Jung gewohnt, alt getan.

Das wird uns durch Gottes Wort reichlich bezeugt. Gerade darum auch dringt und treibt die Schrift so viel auf wahrhaft göttliche Erziehung zu Glauben und Wandel von Jugend auf, weil in der Regel das Alter die Fortsetzung der Jugend ist und von derselben aus weiter baut. Gerade darum auch ermahnt die Schrift, alles Böse in Herz und Sinn von Jugend auf auszurotten, weil eben dann, wenn in der Jugend das Böse so recht im Herzen zur Herrschaft kommt, dasselbe auch im Alter der Fall sein wird. Und reichlich bestätigt uns das die Erfahrung. Mit ziem-

licher Sicherheit können wir von der Jugend unserer Zeit aus feststellen, was sie im Alter sein wird, und ebenso sicher von den Alten aus schließen auf das, was sie in der Jugend waren.

Uns liegt immer nahe die Frage: Warum? Die Ursache liegt im Menschen. Wir wollen dies an einem Beispiel erläutern. Wenn der Baum jung ist, kann man ihn, weil sein Holz weich und biegsam ist, in irgendeiner beliebigen Form ziehen. Mit der Zeit wird das Holz fest und hart, und nun behält er die ihm in der Jugend gegebene Form, und kann ihn nicht mehr biegen, sondern nur brechen, nicht mehr in der Form ändern, sondern die vorhandene Form nur zerstören. So ist die Menschenseele, in der Jugend weich und biegsam; man kann sie in irgendeine Form modeln. Man kann die natürlichen Gaben und Neigungen zur Entwicklung bringen, aber auch unterdrücken; man kann nicht vorhandene einpfropfen, oder auch es unterlassen. Man kann das sich zeigende Böse brechen, aber auch pflegen; man kann Gutes säen, aber auch unterlassen. Man kann zu Christo führen, aber auch zum Teufel. Die Seele ist dann wie ein Teig, aus dem man alle möglichen Formen bilden kann. Mit der Zeit — es dauert gar nicht so lange — verliert die Seele ihren biegsamen Charakter, sie wird gegen äußere Einflüsse unempfindlich, sie verhärtet sich in der einmal gegebenen Form. Die Bildungszeit ist vorüber; das Resultat wird zum Zustand.

In der Erziehung unserer Zeit machen sich insonderheit vier Stücke bemerkbar, die, da sie grundverkehrt sind, auch das allertraurigste Erziehungsresultat erzielen. Das eine ist, daß Eltern in den Kindern einen Gegenstand sehen, mit dem sie ihre eigene Eitelkeit zu befriedigen suchen. Das Kind ist nur da, um gepußt zu werden. Die Mutter geht mit dem Kinde aus, um Aufpassen zu erregen. Läßt sie sich mit ihrem Kinde irgendwo sehn, so sucht sie mit Fleiß, die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken. Was der einen ein feines Kleid ist, der andern ein auffälliger Hut, einer dritten irgendein teurer Schmuck: das ist vielen Eltern ihr Kind. Die Welt ist ja so eitel; Glück und Befriedigung sucht sie im Glänzen vor den Menschen. Sie will nicht ungeschen im Treiben der Menschheit stehen; alles soll auf sie sehn. Dafür wird alles gemacht am Leibe, in und außer dem Hause. Diesem Zweck dient auch das Kind. Und welche Freude empfindet die Mutter, wenn alles auf ihr Kind sieht, wenn die Leute das Kind streicheln, mit zärtlichen Namen anreden und allerlei Schmeicheleien demselben sagen. So wächst das Kind auf im Dienste der Eitelkeit seiner Mutter.

Ein anderes schwer zu tadelndes Stück in der Erziehung bei vielen ist die *Beguemlichkeit*. Man macht sich die Erziehung leicht. Die rechte Erziehung stellt allerdings große Forderungen an den Erziehenden, Sie fordert eine ernstliche Hingabe an das Kind, ein beständiges Wachen über dasselbe, liebevolles Ermahnen, Belehren, ernstes Warnen und Selbstzucht. Das ist vielen zu viel, darum machen sie sich die Erziehung leichter. Der eine läßt das Kind machen, was es will. Sie und da hört das Kind ein nicht

ernst gemeintes: Das darfst du nicht tun. Nur keinen Lärm, nur kein Geschrei, das kann man nicht vertragen. Der andere haut sein Kind, „was das Leder halten will“. Auch das ist leicht. Viel schneller kommt man zum Ziel als mit vielen Worten. Hierhin gehört auch, daß man sowohl im Hause als auch in der Schule den Ehrgeiz der Kinder, der ja leicht zu erregen ist, benützt, um dieselben zum fleißigen Lernen anzuregen. Das ist natürlich weit leichter, als den Kindern zum Bewußtsein zu bringen, daß sie treu sein sollen und die von Gott ihnen verliehenen Gaben recht ausnützen müssen zur Ehre Gottes und des Nächsten Dienst.

Ein drittes Stück in der Erziehung der Kinder, das sehr stark hervortritt ist der Ehrgeiz der Eltern, besonders bei denen, die es selbst zu keiner sogenannten geachteten Stellung im Leben gebracht haben. Bei ihnen heißt es dann: Unsere Kinder sollen etwas Besseres werden, Buchführer, Stenographistin usw. Und von diesem Gedanken aus, den Kindern eine höhere, bessere, achtungsvollere Lebensstellung zu verschaffen, geht dann die ganze Erziehung aus.

Als letztes Stück nennen wir die *Nichtgeltendmachung der elterlichen Respektsstellung*. Wie zwei Jungen, die Ball spielen oder miteinander raufen, so verkehren viele Eltern mit ihren Kindern. Das elterliche Respektsverhältnis wird aufgehoben. Der Gedanke der Gleichberechtigung ist auch schon in die Kinderstube eingezogen. Eltern und Kinder verkehren zusammen wie gute Kameraden.

Doch genug, hierüber. Es liegt auf der Hand, woran Kinder durch eine derartige Erziehung gewöhnt werden, nämlich zum Hochmut und Eigensinn. Und wie sie in der Jugend gewöhnt werden, so bleiben sie im Alter zu ihrem eignen und anderer Leute Schaden.

Sie machen allen das Leben schwer, mit denen sie in Berührung kommen, den Eltern im Hause, dem Lehrer in der Schule, dem Arbeitgeber, der Obrigkeit. Ueberall sind sie die Leute, die von keiner Ordnung etwas wissen wollen; nirgends wollen sie sich fügen und beugen. Ueberall sind sie die Leute, die nur zu leicht bereit sind, alle gute Ordnung zu stürzen. Wotimmer sie sich befinden, sind sie ein Schade und eine Gefahr.

Sie machen auch sich selber das Leben schwer. Ihre Art zieht niemand an, sondern stößt andere ab. Sie werden gemieden; sie vereinsamen. Schließlich werden sie dadurch verbittert und zu Menschenhassern.

Aber das ist ja der größte Schade nicht. Der größte Schade ist der, daß solche hochmütige und eigensinnige Menschen sich unter Gott und sein Wort nicht beugen wollen. Sie wollen sich weder in Gehorsam beugen unter die Forderungen des Gesetzes, noch in Demut unter das Urteil des Gesetzes. Darum werden sie auch nie das Evangelium annehmen. Gerade sie sind die Leute, denen das Evangelium vergeblich gepredigt wird. Und so fahren sie dahin in das ewige Verderben.

Wir sind in diesen Worten aus einer allgemeinen Betrachtung der Worte: Jung gewohnt, alt getan, herausge-

treten und haben eine besondere, aber sehr ernste und zeitgemäße Betrachtung über einen besonderen Fall angestellt. Wir haben gezeigt, was vielen Kindern in der Jugend angewöhnt wird, und daß sie das im Alter zu anderer, besonders zu ihrem eignen zeitlichen und ewigen Schaden behalten.

Was ist zu machen? Bei denen, die draußen stehen, wenig oder gar nichts. Die Erzieher müßten zurück zu Gottes Wort; nur da würden sie aus aller Verblendung heraus zur Wahrheit kommen und in Haus und Schule die Kinder anders gewöhnen. Aber das tun sie nicht. Wohl, sie haben's zu verantworten. Aber bei uns ist etwas auszurichten, bei uns, die wir doch unter Gottes Wort stehen, daß unsere Kinder nicht auch in eine solch verderbliche Art hineingewöhnt werden. Was ist da zu tun? Studiere selbst fleißig Gottes Wort. Dasselbe, so alt es ist, ist heute noch, nicht nur das beste, sondern auch das einzige Erziehungsbuch. Mag die Welt darüber spotten und Gottes Wort ein altes Gerümpel heißen, es bleibt doch wahr: Alles Heil ruht allein in Gottes Wort.

W. S.

Wie man eine Gemeinde ruiniert.

(Fortsetzung.)

So sehr nun der progressive Bruder Viederlich und der konservative Bruder Starrkopf einander bekämpfen, ziehen sie doch, wenn man genau zusieht, an demselben Strange. Beide sind sogenannte Gesetzesmenschen, d. h. sie sehen die Aufgabe und das Heil der Kirche nicht in der Verkündigung des seligmachenden Evangeliums, sondern in der äußerlichen Ordnung. Der Unterschied ist nur der, daß der eine es in den alten Ordnungen sucht, der andere in neuen.

Ordnung muß sein, auch in der Kirche. Wie in der ersten Gemeinde zu Jerusalem, so wird es auch in jeder Gemeinde, je älter und größer sie wird, nötig, die Tätigkeit der Gemeinde in gewisse Formen zu bringen, ein System, eine Organisation aufzubauen. Regelmäßige gemeinschaftliche Gottesdienste nach gewissen vorgeschriebenen Formen, bestimmte Feiertage, ordnungsmäßig erwählte Prediger, Lehrer, Vorsteher und andere Beamte, systematische Verwaltung der Gelder — das alles und noch viele andere Ordnungen und Einrichtungen sind mehr oder weniger notwendig zum Gedeihen der Gemeinde.

Solche Ordnungen sind der Gemeinde aber nur insofern zum Segen, als sie im wahren evangelischen Sinn aufgefaßt werden. Sobald sie im gesetzlichen Sinn aufgefaßt werden, tragen sie mehr als irgend etwas anderes dazu bei, die Gemeinde in ihrem eigentlichen Wesen zu zerstören. Das Beispiel der römischen Kirche lehrt, wie äußerliche Formen, Einrichtungen und Satzungen zwar eine große weltliche Macht aufbauen, aber die Kirche als ein geistliches Reich zerstören. Die römische Kirche ist wie ein Landmann, der auf seinem Lande die großartigsten Maschinen und Gebäude hat, der jahrein, jahraus, vom frühen Morgen bis zum späten Abend an der Instandhaltung und Verbesserung seines landwirtschaftlichen Apparats arbeitet, aber die eigent-

liche Landwirtschaft darüber vernachlässigt. Was nützt es, daß die Maschinen glänzen, die Räder schnurren, die Scheunen immer größer werden, wenn der Acker keinen guten Samen und das Vieh kein gutes Futter bekommt? Und was nützen einer Gemeinde die herrlichsten Kirchen, die schönsten gottesdienstlichen Formen, die besteingerichteten Schulen, die strengste äußerliche Frömmigkeit, wenn über der Pflege dieser äußerlichen Ordnung die eigentliche geistliche Arbeit vernachlässigt und übersehen wird?

Nehmen wir einmal eine der einfachsten kirchlichen Ordnungen als Beispiel: das Tischgebet. Es ist zwar unjeres Wissens nie von einer Gemeinde oder größeren Körperschaft als kirchliche Ordnung festgesetzt worden, daß der Christ jedesmal beim Essen zu beten hat, aber es gilt allgemein als eins der ersten Zeichen des Christentums, und es ist für den wahren Christen, der sich seines Verhältnisses zu Gott als seinem himmlischen Vater in Christo bewußt ist, eigentlich etwas ganz selbstverständliches, daß er bei Tische betet. In welchem Geiste geschieht aber nun das Tischgebet wohl meistens? Es ist wohl nicht zuviel behauptet, daß es selbst bei erleuchteten Christen vielfach nicht im Geiste der evangelischen, sondern der gesetzlichen Gotteserkenntnis geschieht. Man betet bei Tische, weil man denkt, Gott erwarte das von uns, es könne das rechte Verhältnis zwischen Gott und uns stören, wenn wir es unterlassen, man verleugne sein Christentum, man sündige gegen Gottes Gesetz, man verhindere das Wirken des Heiligen Geistes in seinem Herzen, wenn man diese kleine Leistung nicht darbringe. Oder man verrichtet das Gebet, ohne sich überhaupt etwas dabei zu denken, als eine bloße Formsache, also auch als etwas gesetzliches.

Dasselbe gilt vom Gottesdienstbesuch, Hausgottesdienst, und der Beobachtung der hunderterlei kirchlichen Sitten und Ordnungen. Wie der Römische seinen Rosenkranz so und so viele Male gedankenlos herbetet und dann seiner Wege geht mit dem Gedanken, jetzt habe er wieder einmal seine Schuldigkeit getan, so drängt sich auch dem erkenntnisreichsten Christen beim Anhören der Predigt, bei Gesang und Gebet, ja, beim Abendmahlsgang immer wieder der Gedanke an das Werk, das er tut, auf, um den evangelischen Gedanken an das Gnadenwerk, welches Gott tut, zu unterdrücken. Das geschieht ganz besonders, wenn er an diejenigen denkt, die in der Beobachtung dieser göttlichen und menschlichen Ordnung nicht so eifrig sind wie er. Wenn jemand nicht zur Kirche und zum Sakrament geht, so zeigt das Mangel an Christentum. Das ist ganz richtig. Wenn jemand gute kirchliche Ordnung mutwillig verachtet, so zeigt das Mangel an Christentum. Das ist auch richtig. Wenn man aber durch Zwang oder Druck oder durch irgendwelche äußerlichen Mittel die Saumseligen dazu bringen will, daß sie die Ordnungen mitmachen, so pflegt man dadurch bei sich selber und bei den anderen nur den natürlichen gesetzlichen Sinn, wodurch die Kirche vielleicht äußerlich gebaut, aber sicherlich innerlich zerstört wird.

Gewiß arbeitet niemand mit größerem Eifer an der Zerstörung der Gemeinde als der, welcher die Ordnungen

der Kirche, einerlei ob sie göttlich oder menschlich, ob sie gut oder schlecht sind, in gesetzlichem Sinne auffaßt und behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

über den Luxus bei Begräbnissen.

Daß es teuer ist und viel Geld kostet, in unseren Tagen ein Begräbniß zu halten, haben viele mit Schmerzen erfahren. Laß ich doch neulich, daß ein Leichenbestatter gesagt habe, wenn er auch nur ein Begräbniß im Monat habe, so könnte er recht gut leben. Was für einen Profit muß dies Geschäft abwerfen, wenn das wahr ist. Das hängt aber damit zusammen, daß die Leute glauben, zu einem ordentlichen Begräbniß gehöre ein großer Aufwand, auch wenn die Hinterbliebenen dadurch in Schulden gestürzt werden und jahrelang daran zu bezahlen haben. Daß das nicht nur eine Unsitte, sondern ein Unrecht ist, das erkennen alle, die darüber nachdenken. So schreibt z. B. der Sekretär der Einbalsamierungsbehörde von Massachusetts: „Dieselbe Verschwendung, die bei Hochzeiten und sonstigen Familienfesten vorherrschend ist, kann auch bei Begräbnissen beobachtet werden. Leute, die nicht die Mittel besitzen, diesen Aufwand zu treiben, glauben, es dem abgeschiedenen Vater, der verstorbenen Mutter oder sonst einem vom Tode abgerufenen Mitgliede der Familie schuldig zu sein, das Begräbniß möglichst kostspielig zu gestalten. Sie stürzen sich in Schulden, um vor dem lieben Nachbar Prunk zu entfalten, der gerade bei Begräbnissen am wenigsten angebracht ist. Die Bestattung der Toten kann ebenso würdig ohne großen Kostenaufwand geschehen, und der Standpunkt, die Abgeschiedenen durch Schuldenmachen zu ehren, ist einfach lächerlich.“ — „Es ist nicht allein töricht, sondern geradezu verbrecherisch, den Kindern das Notwendige vorzuhalten, um Verwandten und Freunden bei einem Begräbniß Equipagen zur Verfügung stellen zu können, um zum Friedhof zu fahren, oder teure Blumen zu kaufen, um ein Grab zu schmücken.“ — Hier sollten die Glieder christlicher Gemeinden mit gutem Beispiel vorangehen, indem sie allen Luxus bei den Begräbnissen der Ihrigen vermeiden, vielmehr ihre Toten durch ein einfaches und würdiges Begräbniß ehren. Es ist doch im letzten Grunde heidnisch und nicht christlich, solchen Pomp, wie es heutzutage so viel geschieht, bei einem Begräbniß zu entfalten. Wir ehren unsere Toten besser, wenn wir an ihren Gräbern der Christen Hoffnung Ausdruck geben, daß sie droben bei ihrem Heiland herrlich prangen in ewiger Freiheit und Seligkeit. Und will man ihnen ein Denkmal setzen, so mache man eine Stiftung zum Besten des Reiches Gottes. Geld, das so angewandt wird, wird Segen für die Ewigkeit bringen, und wenn die kostbaren Monumente aus Marmor und Granit längst zerfallen sind, werden solche Stiftungen noch leben und Leben wirken.

R.-Bl.

Die Wahrheit nimmt kein Blatt vor den Mund.

Aus der Mission.

Beharrlichkeit.

Ein Missionar erzählt: Ich hatte mir zwei eingeborne Holzarbeiter bestellt und war eben daran, ihnen einen großen Baum zu zeigen, den sie fällen sollten. Einer von den beiden Männern nahm seine Axt, hieb ein Stück Rinde ab und betrachtete es sehr genau.

„Herr,“ sagte er dann, „ich kann diesen Baum nicht fällen.“

„Du kannst nicht? Warum nicht?“

„Mein Hausgöze ist aus diesem Holz angefertigt. Wenn ich nun diesen Stamm durchsägen würde, wäre er sehr erzürnt auf mich und würde mir viel Unglück senden.“

Ich redete nun über eine Stunde mit ihm, um ihn davon zu überzeugen, daß dieser Baum gerade so ungefährlich sei wie die anderen Bäume, in denen nach seiner Meinung kein Geist sich befinde. Ich sagte ihm, daß er doch sicherlich ein so vernünftiger Mann sei, um einzusehen, daß ihm eine Figur aus Holz geschnitzt nicht schaden könne.

Er hörte mir aufmerksam zu und erwiderte dann, es sei alles gut, was ich gesagt habe, aber sie betrachteten diese Bäume als „geweiht“, da sie ihre Hausgötzen aus deren Holz verfertigten. Auch sei einer seiner Verwandten einmal beinahe von einem Tiger getötet worden, weil er einen dieser Bäume gefällt habe.

Nun zog ich meinen Geldbeutel und bot ihm eine viel höhere Summe, als die Arbeit wert war.

Seine Antwort war: „Herr, ich werde diesen Baum nicht absägen, auch wenn Sie mir noch mehr geben wollten.“

Das war in der Tat sein fester Vorsatz. Ich bin dadurch zwei Wochen in meiner Arbeit aufgehalten worden. Meine Geduld wurde sehr auf die Probe gestellt. Aber ich konnte nicht umhin, diese Entschiedenheit eines Heiden zu bewundern. Er war ein ganz armer Mann, verdiente kaum 10 Cents täglich, und doch konnte auch ein hoher Lohn ihn nicht reizen, wenn er ihn nicht anders verdienen sollte, als dabei gegen sein Gewissen zu handeln.

Gewiß, das ist blinde Aufopferung. Wir hoffen aber, daß bald die Stunde kommt, wo dieser Eifer, diese Entschiedenheit und diese Beharrlichkeit in den Dienst Jesu Christi gestellt werden!

Sollten die Heiden uns beschämen? Wollen wir nicht viel lieber für unsern Heiland allezeit recht entschieden und standhaft sein?

90 Eskimos auf einmal getauft — das ist bei der außerordentlich dünnen Bevölkerung Maskas eine bemerkenswerte Kunde. Der Missionar der Brüdergemeinde Hinz sendet sie. Bereits im Frühjahr 1909 hatte er, als er die Gegend an der Kuskokwimbucht besuchte, den Eindruck, daß hier das Feld reif sei zur Ernte. Im Jahre 1911 drückten ihm die Einwohner eines dortigen Dorfes Tschalim ihr einmütiges Verlangen nach Unterricht und Taufe aus. Er

versprach ihnen wiederzukommen und schrieb einstweilen ihre Namen auf. Bei seiner letztjährigen Ankunft umringten sie voll Freuden seinen Schlitten und schüttelten ihm die Hände; fast alle wollten getauft werden. In der Paschim, dem Gemeindehause, wurde der Taufunterricht erteilt; sie war meist gedrängt voll. An ihrer Aufmerksamkeit und an ihrem ernstlichen Verlangen, Christen zu werden, konnte der Missionar nur Freude haben. Schließlich konnte er 54 Erwachsene und 36 Kinder taufen. In drei andern Dörfern hatte er vorher 68 Personen getauft; auch da war es eine Lust gewesen, die lernbegierigen Leute zu unterrichten. Infolge dieser großen Anzahl von Tausen ist die Zahl der zur Brüdermission gehörigen Christen Maskas im letzten Jahre um 209 gewachsen, ein noch nie dagewesenes Wachstum.

(D. D. Luth.)

Kirchliche Nachrichten.

Die Gideons, eine Verbindung christlicher Handelsreisender, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, alle Hotels mit Bibeln zu versehen, hatten zur Inauguration des neuen Präsidenten an die größeren Hotels in der Hauptstadt des Landes 5000 Bibeln verteilt zum Gebrauch für solche, die zur Inaugurationsfeier nach Washington kommen würden. Der Lutheran erinnert hierbei an ein schönes Wort des Präsidenten Wilson über Verbreitung der Bibel. Er sagte: „Gebt den Leuten die unverfälschte, reine, ungeänderte, unerklärte, vollwertige Bibel und dann achtet darauf, wie sie ihr Werk tut durch die ganze Natur. Es ist sehr schwer für einen Mann oder einen Knaben, der die Bibel kennt, jemals ganz von ihr loszukommen. Sie nimmt ihn ein wie ein altbekanntes Lied. Sie folgt ihm wie das Andenken an seine Mutter. Sie mahnt ihn wie das Wort eines alten, verehrten Lehrers. Sie bildet einen Teil des Gewebes seines Lebens.“

Nach dem Bericht des ev.-luth. Kirchenblattes für Südamerika hat der Bischof von Bogota verfügt, daß alle, die eine Bibel im Besitz haben, diese ihrem Priester ausliefern sollen; und der Priester in Chillan hat sich öffentlich damit gerühmt, sieben Bibeln verbrannt zu haben. Kein Wunder deshalb, wenn Dr. Robert Spelz kürzlich über die katholische Kirche folgendes Urteil fällte: „Die religiösen Lehrer Südamerikas haben die Männer des Kontinents religionslos gemacht.“ Es ist allein das Verdienst der Bibelgesellschaften, daß die vierzig Millionen Einwohner Südamerikas nicht gänzlich ohne das Wort Gottes sind. Sie verbreiten ungemein großen Segen.

D. Eberhard Nestle, Ephorus von Maulbronn, starb am 9. März in Stuttgart. An dem Verstorbenen hat die Bibelwissenschaft einen ihrer tüchtigsten Arbeiter verloren, der sich um den Urwortlaut des Neuen Testaments sowie um den der „Septuaginta“, der alten griechischen Uebersetzung des Alten Testaments große Verdienste erworben hat. D. Nestle hat mit seinem gründlichen Wissen besonders

der württembergischen Bibelanstalt vorzügliche Dienste geleistet und besonders die von ihm bearbeitete griechische Ausgabe des Neuen Testaments ist auch hier in Amerika weit verbreitet.

W. N.

„Pastor“ Jatho, der durch seine Christus verleugnende Lehre, die er nicht nur seiner Gemeinde in Köln vortrug, sondern auch in gewissen Schriften in die Welt hinaus sandte, und darum von dem Spruchkollegium der preußischen Landeskirche seines Amtes mit voller Pension entsetzt wurde, ist an einer Blutvergiftung gestorben. So ist ein anderer Feind des Kreuzes, der dem Kindlein nach dem Leben stand vom Schauplatz seiner Tätigkeit entfernt worden. Matth. 2, 21.

Aus unsern Gemeinden.

Orgelweihe.

Am Sonntag nach Weihnachten 1912 weihte die Gnaden Gemeinde zu Goodhue, Minn., ihre neue Orgel dem Dienste des Herrn. Prof. J. Meyer predigte über den 150. Psalm, Prof. J. Reuter fungierte als Organist. Das neue Instrument hat zwei Manuale mit 8 klingenden Registern und 6 Koppeln und ist mit allen modernen Verbesserungen versehen.

Herrn Meyer.

„Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.“

Jes. 65, 24.

Zu diesem teuren Gottesworte erzählt Pastor Heinersdorf in seinem glaubensstärkenden Buche: „Er gab — ich nahm“, folgendes Erlebnis, das sich gelegentlich eines Sommerjahres in seiner Gemeinde zugetragen:

Eines Nachmittags, als es bereits anfang zu dunkeln, trat ein mir wohlbekannter, älterer Mann, ein Katenbesitzer in meine Stube. Er sah totenblau aus und konnte vor Aufregung kaum sprechen.

„Sie haben vielleicht schon gehört, Herr Pfarrer, daß mir gestern mein Pferd gefallen ist. Ich hatte kein anderes Futter für das arme Vieh als das Dachstroh, das ich von der Scheune abdeckte und zu Häcksel schnitt. Nun ist mir heute auch unsere Kuh krepirt, für die ich gleichfalls auch kein anderes Futter hatte. Was soll ich nun anfangen? Sie wissen, daß meine Frau magenleidend ist und nur Milch trinken kann, und da ich die nun nicht habe, geht sie mir auch zugrunde.“

Und dabei liefen ihm die Tränen über sein blaßes, kimmerliches Antlitz und suchten sich ihren Weg durch seine langen Bartstoppeln.

„Ich weiß, Herr Pfarrer, daß Sie mir nicht helfen können, aber ich komme in meiner Not zu Ihnen. Was soll ich machen, was soll ich machen, daß meine Frau nicht stirbt?“

Auch mir kamen die Tränen in die Augen, denn wie

sollte ich da helfen können? Ich zog die Geldschublade meines Schreibtisches heraus und überzählte in Gegenwart des Mannes meine Barschaft; es waren 12 Taler.

„Da, mein lieber Freund, nehmen Sie die Hälfte“, sagte ich, „mit der anderen Hälfte wird der liebe Gott mir weiter helfen, bis mehr kommt.“

Aber er weigerte sich, das Geld zu nehmen.

„Ich danke Ihnen tausendmal, lieber Herr Pfarrer, aber was soll ich mit dem Geld, wenn ich keine Kuh habe? Ich kann ja nirgends Milch kaufen; für mich selbst habe ich noch etwas Roggenbrot.“

Wir saßen eine Weile stumm neben einander, während ich seine Hand in der meinen hielt. Endlich sagte ich:

„Es bleibt uns nichts weiter übrig, als daß wir gemeinschaftlich den Herrn, unseren Gott, um Hilfe anflehen, ich weiß keine. Der Herr, der das Volk Israel in der Wüste mit Manna gespeist hat, der dem Elias durch die Raben Speise sandte, und der Heiland, der die Tausende in der Wüste gesättigt hat, der wird auch uns helfen.“

„Nein, Herr Pastor, da kann ich nicht mitbeten,“ sagte der Alte, „ich glaube wohl alle die Geschichten und Wunder, die da in der Bibel stehen; aber daß Gott heute noch solch ein Wunder tut, das glaube ich nicht; und darum kann ich auch nicht beten. Kann der liebe Gott auch eine Kuh am Bagel (Schwanz) fassen und sie mir vom Himmel herunterschmeißen? Das tut er doch nicht.“

„Wenn er das wollte, könnte er es wohl,“ sagte ich, „er hat Wege allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht! Kommen Sie, lieber Freund, wir wollen zusammen beten. Knieen Sie an Ihrem Stuhle nieder, ich will an dem meinen niederknien.“

Aber er wollte nicht. Und es dauerte eine ganze Weile, bis ich den sonst ganz frommen Mann, den ich als regelmäßigen Kirchenbesucher sehr gut kannte, dazu zu bewegen vermochte, mit mir zu beten. Endlich willigte er ein. Ich verschloß die Stubentür und fing mit zitterndem Herzen, immer meinen Kleinglauben bekämpfend, zu beten an:

„Herr, unser Gott, du hast es uns gesagt: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten. Wir kommen in unserer bitteren Not vor dein Angesicht. Laß uns nicht zuschanden werden!“

Weiter war ich nicht gekommen, da klopfte es an der Tür. Es ist unangenehm, so im Gebet unterbrochen und aus den heiligsten Gefühlen heraus gerissen zu werden. Etwas ärgerlich stand ich auf und öffnete die Tür. Aber wie ein Engel, den mir Gott vom Himmel sandte, trat mir meine geliebte Frau entgegen und sagte:

„Verzeihe, lieber Mann, daß ich dich stören muß. Eben brachte der Postbote aus Friedenberg diesen großen Einschreibebrief, den er dir selbst geben muß. Er kann aber nicht warten, weil die Dunkelheit hereinbricht, und er nach Hause muß.“

Sie reichte mir den Brief und ich öffnete ihn. Zwei Fünfundzwanzig-Taler-Scheine lagen darin, und der Brief lautete:

„Gehrter Herr Pfarrer!“

Die jungen Damen aus dem Schlosse haben mich beauftragt, Ihnen beiegehend fünfzig Taler zu senden zur Abstellung einer besonderen Not in Ihrer Gemeinde.

Der Guts-Inspektor.

Ortsnamen und Namensunterschrift fehlten, der Poststempel war unleserlich, aber der Brief kam aus Württemberg. Mir zitterten die Kniee. Gott hatte geredet, ehe wir gerufen. Ich nahm einen der Scheine und hielt ihn dem Manne vor die Augen.

„Da ist die Kuh vom Himmel!“ sagte ich.

Er schlug die Hände vor die Augen und weinte; und nun knieten wir zusammen nochmals nieder, meine geliebte Frau, der Postbote Krämer, der alte Mann und ich, und ich stammelte Worte des Dankes.

Ein Wunder war geschehen. Ich hatte an niemand in Württemberg geschrieben, kenne auch bis zum heutigen Tage kein Schloß daselbst. Wer hatte den jungen Damen ins Herz gegeben, mir das Geld zu schicken? Wer hatte es geflügt, daß die Sendung bei dem weiten Weg durch ganz Deutschland gerade in diesem Augenblick in dem entlegenen Dorf Ostpreußens eintreffen mußte? Wer würde es wagen, bei solcher Verkettung der Umstände von Zufall zu reden? Nein, es war der Herr, der „Wunderbar“ heißt, und der seine Verheißung: „Bittet, so wird euch gegeben“ auch an uns erfüllt hatte.

War's auch ein Zufall, daß gerade an dem anderen Tage in der benachbarten Stadt Friedland Viehmarkt abgehalten wurde? Ich fuhr mit dem Alten hin. Und da gab's Kühe genug zu kaufen. Es war ein trauriger Anblick, daß so viele Menschen aus Futtermangel ihre Kühe verkaufen mußten. Aber für uns war's ja ein Glück. Wir konnten für 25 Taler eine gute, „frischmolke“ Kuh erstehen, und von dem übrigen Gelde konnten wir einige Säcke Futtermehl und Kleie mit heim nehmen. Der Häckel vom Dachstroh, gemischt mit dem Futtermehl und den Kleien, bot jetzt ausreichendes Futter für die Kuh; und dem alten Mann und seiner alten Frau war geholfen.

Von der Gerechtigkeit die vor Gott gilt.

1. Wird der Mensch nur aus lauter Gnade vor Gott gerecht und selig?

Nicht anders und nur wenn er glaubt. Gott spricht: Ich weiß, daß dir deine Sünden gar zu schwer sind zu tragen, derhalben siehe, ich will sie auf mein Lämmlein legen und von dir wegnehmen; das selbe glaube du; denn so du das tust, so bist du frei von Sünden. Die Sünde hat nur zwei Verter, da sie ist: entweder sie ist bei dir, daß sie dir auf dem Halse liegt, oder sie liegt auf Christo dem Lamm Gottes. So sie nun dir auf dem Rücken liegt, so bist du verloren, so sie aber auf Christo ruht, so bist du ledig und wirst selig; darum so greif zu, zu welchem du willst. Daß die Sünden auf dir bleiben, das sollte wohl sein nach dem Gesetz und Recht, aber aus Gnaden sind sie auf Christum, das Lamm, geworfen. Sonst wenn Gott mit uns rechten wollte, so wäre es um uns geschehen.

2. Also sieht Gott auf gar kein gutes Werk bei der Annahme des Sünders?

Das ist die Summe unserer Lehre, daß Gott die Person eher annimmt denn das Werk, und daß die Person nicht fromm und gerecht wird durch ihr gut oder gerecht Werk, sondern daß das Werk gut und gerecht wird durch die Person, die gerecht und fromm ist. Also, daß allewege die Person muß gut und fromm sein vor allen guten Werken, und gute Werke ausgehen von der guten und frommen Person. Es ist offenbar, daß die Früchte nicht den Baum tragen, sondern umgekehrt, die Bäume tragen die Frucht, und die Früchte wachsen auf den Bäumen. Selbst der Glaube macht nicht gerecht als ein Werk, sondern darum macht er gerecht, daß er ergreift Gottes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo erzeugt. In diesem Glauben und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit lebt und schwebt die Kirche mit einem demütigen Bekenntnis ihrer Sünde und Unwürdigkeit, und hoffet, Gott werde sie ihr vergeben um Christi willen.

3. Woher kommt es aber nun, daß die meisten Menschen doch durch ihre Werke selig werden wollen?

Das ist unsere alte Haut, durch Fleisch und Blut, Mart und Bein gewachsen; ein jeglicher wollte ja gern etwas aufbringen, was vor Gott gelten müßte, worauf er möchte ruhen und fußen, und rühmen, daß es sein eigen wäre, und nicht müßte nackt und bloß vor Gott stehen und seine Schande vor Ihn bringen. Wenn Gott seine Gnade verkaufen wollte, so würden wir dieselbe viel eher und früher annehmen, als daß er uns dieselbe umsonst und ohne unser Verdienst zu geben anbietet. Früher waren die Menschen begierig, unzählige Klöster und Kirchen zu bauen; denn man hat damit das Himmelreich kaufen und verkaufen wollen, und hat aus Gott einen Kaufmann gemacht, der das Himmelreich nicht umsonst und aus Gnaden, sondern für Geld und Menschenverdienste geben wolle. Jetzt, da es den Leuten umsonst und ohne Verdienst angeboten wird, so verachtet die Welt die Gnade und milde Güte Gottes.

4. Ist es aber nicht etwas Herrliches, vor Gott aus Gnaden durch den Glauben allein gerecht und selig zu werden?

Gehet man mit Werken um, dadurch vor Gott gerecht zu werden, so muß man immerdar zweifeln und ungewiß sein. Jetzt aber, da das Evangelium lehret, daß nicht Gesetz noch Werk gerecht mache, sondern allein der Glaube an Christum, so kommt daraus, daß man auf's allergewisseste weiß, wie man mit Gott daran ist, und hat nun ein gut Gewissen unter Christo, ist dem Gesetze hold, fürchtet sich nimmer vor dem Tode noch vor der Hölle, tut frei und gerne, was man zuvor ungern tat.

Luther.

Die Weltmaschine.

„Mein, nein! So dumm bin ich nicht mehr. Ich habe auch gehört und gelesen. Gott soll die Welt geschaffen haben? Das reden Sie Ihren Kindern vor. Wir wissen es heute besser: die Welt ist eine große Maschinerie, ein höchst

verzwicktes, geniales Uhrwerk, das —.“ So sprach mit überlegenem Wissensstolz Kaufmann Arnold Hellmuth.

Ihm fiel der Schlossermeister Eisenmann ins Wort: „Das weiß ich schon lange, daß die Welt eine kunstvolle Maschinerie ist: aber damit schaffen Sie einen Schöpfergott nicht ab.“ „Aber, erlauben Sie mal!“ „Nein, wirklich nicht. Hören Sie zu: Sie fahren doch oft auf der Eisenbahn, um ihre Kunden zu besuchen?“ „Ja, gewiß, aber was soll das hierbei?“ „Hören Sie doch nur! So eine Lokomotive ist doch auch eine Maschine. Ist Ihnen schon einmal der Gedanke gekommen, daß die Lokomotive, die morgens 7:30 Uhr mit dem Zuge auf unserer Station einfährt, die Fahrt aus eigenem Antriebe von der Anfangsstation aus unternommen hat? Und warum kommt denn der Zug bei uns immer zur bestimmten Zeit an?“ „Aber fragen Sie töricht!“ „Ich stelle noch weiter „törichte“ Fragen: Als nun die besagte Lokomotive zum Dasein gelangen wollte, haben sich da etwa eine bestimmte Anzahl von Eisensteinen in der Erde untereinander beredet, zum Tageslicht emporzusteigen, durch freien Willen und eigene Kraft sich zu Kesseln, Rädern, Kolben usw. zu formen und sich dann selbsttätig zur Maschine zusammenzusetzen? Und ausgerechnet zur rechten Stunde ist es dem Wasser unter der Speisepumpe eingefallen, in den Dampfkessel zu spazieren; dann sind von ohngefähr die Kohlen gekommen und haben sich entzündet, und plötzlich ist die Maschine sich ihres Lebens und ihrer Kraft bewußt geworden, hat Arme und Füße gerührt und mit einem Blick auf die Bahnuhr gesprochen: Na, wenn ich 7:30 Uhr in Khausen eintreffen will, muß ich mir schnell ein Dutzend Wagen zusammenholen und losfahren!“

„Hören Sie auf mit ihrem albernen Geschwätz!“

„Aber, Verehrtester, ich habe nur die Albernheit Ihrer Phrase von der Weltmaschine ohne Gott ins richtige Licht gestellt und durch ein einfaches Beispiel beleuchtet. — Jede Maschine erfordert einen genialen Mann, der sie erfindet und baut, und jede Maschine verlangt einen kundigen Menschen, der sie bedient. So ist die große Weltmaschine nicht ohne einen weisen Schöpfer und Erhalter denkbar. Oder meinen Sie, das sei wohl bei unseren kleinen menschlichen Maschinen der Fall, aber keineswegs bei dem größten Kunstwerke, das es gibt, bei dem herrlichen Weltuhrwerke? Wenn Sie noch vernünftig denken können —“

Der kluge Herr Hellmuth erinnerte sich plötzlich, daß er noch einen Geschäftsgang vorhabe und empfahl sich. Man hat ihn nie mehr mit seiner Weltmaschine prahlen hören.

Christenbote.

Vom seligen Sterben.

Was ist es doch Großes um ein selig Sterben. Das ist die Erfüllung der steten eindringlichen Bitte der Kinder Gottes. So oft uns die Wege Gottes, die er mit uns und anderen geht, dunkel erscheinen wollen, wird unser Gebet und Seufzen immer ausklingen in die eine Bitte: „Nur selig!“ Und so oft uns das innere Bedürfnis unseres geist-

lichen Lebens vor Augen tritt, wird unsere Bitte wieder ausgehen in das eine: „Mache mich selig, o Jesu.“ Und muß es nicht unsere tägliche angelegentliche Bitte sein: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut.“ — Seliges Sterben ist aber überhaupt die Erhöhung allen und jeglichen Betens. Der Herr Jesus hat uns selber die Bitte um ein seliges Ende in den Mund gelegt, wenn wir in der siebenten Bitte des Gebetes des Herrn sagen dürfen: „Erlöse uns von dem Uebel.“ Dann sind wir von allem Uebel erlöst, wenn, wie Luther das unüber-trefflich schön gesagt hat, der Vater im Himmel uns ein seliges Ende beschert und mit Glauben aus diesem Jammer-tal zu sich nimmt in den Himmel. Und eben in diesem Sinn bezeichnet Luther weiter so schön die Bitte als die Summa aller andern. Wenn uns ein seliges Ende beschert ist, dann haben wir nichts mehr zu bitten, dann haben wir, was wir brauchen, Leben und volles Genüge, wir sind aus der Wan-derung ans Ziel, aus der stürmischen Schifffahrt an das Ufer der seligen Ewigkeit gelangt. — Ein Großes ist es um ein seliges Sterben, aber nicht nur im Gedanken an uns selbst, die wir den Weg des Todes oder, wie wir als Christen sagen dürfen, den Weg des Sieges und Lebens zu gehen haben. Es ist auch etwas Großes im Blick auf ande-re, die wir scheiden sehen. Trauer und Leid verursacht der Tod stets, und selbst in den Fällen, in welchen der Dank vor-herrschen darf, bleibt der Eindruck des Todes, der ausein-anderreißt, was zusammengehört, ein ernster und erschref-fender. Haben wir aber von unsern Dahingeshiedenen die Gewißheit seligen Sterbens, so sind wir getröstet.

Wollen wir nur die Bitte um ein seliges Sterben und um stete Bereitschaft unser größtes Anliegen sein lassen, und möge unser tägliches Gebet darin ausgehen:

O Herr, ein selig End' gib mir
Durch Jesum Christum. Amen!

(Wbl.)

Der Versuchter im Gotteshause.

(Ein Gleichnis.)

Ein Mann ist an einem Sonntag Morgen, da er sich zur Kirche begiebt, sehr überrascht, den Teufel auf demselben Wege zu finden. „Was tust du denn da?“ fragte der Mann sehr erstaunt. — „Warum sollte ich denn nicht dabei sein dürfen,“ war die Antwort, „wenn man gegen mich betet und predigt? Wer soll mich verteidigen, wenn ich es nicht selber tue?“

„Wie machst du denn das?“ fragte der Kirchengänger.

„O, da gibt es tausend Mittel und Wege. Siehst du, ich stelle mich vor allen Dingen am Sonntag Morgen zeitig in den Häusern ein, in denen sich die Leute zum Kirchgange rüsten, und da sage ich dir: ein kleiner Zwist oder ein wider-spenstiger, allzu steifer Hemdkragen, ein abgesprungener Knopf, ein verlorener Handschuh, eine zerbrochene Nadel — das ist's, was mich freut: da bekomme ich die Menschen am besten in die Stimmung, wie ich sie für meine Absichten gern habe. Für solche dagegen, die in frommer, gesammelter

Stimmung in der Kirche erscheinen, habe ich noch andere Mittel bereit. Siehst du das Mädchen dort? Ich darf nur ihre Augen auf die Hüte, Kleider und Umhänge ihrer Nach-barinnen richten, so ist ihre Aufmerksamkeit gefangen, und die Predigt geht ihr über den Kopf weg. Dort sitzen meh-rere Herren. Ich werde dafür sorgen, daß sie sich an einem scharfen Ausdruck oder an einem Formfehler des Geistlichen stoßen, und wenn sie die Kirche verlassen, so wissen sie nur eins, nämlich, daß die Predigt ihnen heute nicht gefallen hat. Da bemerkst du eine kleine, blasse Frau, die vor nichts größere Angst hat, als wenn es in der Kirche zieht, weil sie sich entsetzlich vor Erkältungen fürchtet. Ich werde ihr die Meinung beibringen, es ziehe, und sie wird während der ganzen Predigt nur an den Zugwind denken. Die beiden Geschäftsleute in der Ecke dort werden ihre Gedanken wäh-rend der Dauer des Gottesdienstes nicht von den Nachrichten frei machen können, die sie unmittelbar vorher erhalten ha-ben. Weiter hinten sitzt eine gute Mutter, die fortwährend an ihre Kleinen daheim denkt. In dieser werde ich eine Unruhe erregen, ob nicht ihr Jüngstes während ihrer Ab-wesenheit aus dem Bettchen herausfallen werde, weil sie dem Kindermädchen noch besonders einzuschärfen vergessen hat, auf ihren Liebling alle Vorsicht anzuwenden. Aber jetzt, siehe, dort sind zwei so recht ehrbare Bürger, mit denen ich es am leichtesten habe. Denen bringe ich es bei, daß die Sünden, die der Pfarrer als Lieblingsünden bezeichnet, auf irgend einen ihrer Bekannten Anwendung finden, nur auf sie selbst nicht. Da denkt der Julius an den Ernst und der Ernst an den Julius, und beide gehen sehr befriedigt aus der Kirche nach Hause. Kann ich aber einem Kirch-gänger auf diese Art nicht beikommen, so suche ich seiner beim Hinausgehen habhaft zu werden. Außerordentlich ge-fällt es mir, wenn die Leute gleich von der Kirche aus Besuche machen, und noch besser, wenn sie sofort das Wirts-haus besuchen, weil da meist von Dingen die Rede ist, durch die das in der Predigt Gehörte glücklich wieder beseitigt und vergessen wird.“

In dieser Weise hat der Teufel jenem Mann einiges erzählt und dann von ihm haben wollen, es nicht weiter zu sagen. Der aber hat es seinen lieben Mitchristen und Mitkirchengängern zur Lehre und Warnung weiter erzählt.

(Berliner Evangelisches Sonntagsblatt.)

Gott ist Liebe.

Ein Christ auf dem Land hat auf dem Dach seines Hauses eine Wetterfahne mit der deutlichen Inschrift: „Gott ist Liebe.“ — Ein Freund fragte ihn, warum er diese In-schrift für eine Wetterfahne gewählt habe. Er wolle als gläubiger Mann doch gewiß damit nicht sagen, daß Gottes Liebe veränderlich sei wie das Wetter oder unbeständig wie die Fahne, die vom Winde hin und her geworfen werde. — „O nein, gewiß nicht,“ entgegnete der Christ, „im Gegen-teil, mir predigt die Inschrift auf der Wetterfahne die herr-liche Wahrheit, daß Gott Liebe ist, einerlei, woher der Wind auch bläst. Bald kommt der Wind oder ein Sturm vom

rauen Norden, aber Gott ist Liebe; den nächsten Tag springt der Wind um und mit ihm dreht sich die Fahne nach Osten und weht scharf daher, aber Gott ist Liebe. Und bald dreht sich die Fahne in die entgegengesetzte Richtung, und von Westen her weht ein für Feld und Wald erfrischender Wind. Oder der Wind kommt warm und schwül vom Süden, und immer wieder ist es wahr: „Gott ist Liebe.“ — Darum ist es ein köstlich Ding, daß unser Herz besetzt werde durch die Gnade; Ihm allezeit vertraue, daß Er Liebe ist und es wohl mache. — Darum sei auch bei Nacht Sein Lied bei uns!

Ein Sünder, der nichts von Jesu hören will.

Ein Prediger in Sachsen wurde, als er an einem fürstlichen Hofe Hosprediger war, zu einem kranken Herrn gerufen, der ihn folgendermaßen anredete: „Herr Hosprediger, ich bin sehr krank und befürchte, ich könnte sterben, darum habe ich Sie zu mir rufen lassen und will Sie nun bitten, mir etwas Erbauliches zu sagen. Eins aber muß ich mir gleich von Ihnen ausbitten, daß Sie mir nichts von Jesu sagen, denn davon will ich nichts hören.“

Der Prediger sagte: „Es ist mir lieb, daß Sie mir das sobald sagen, denn das würde das erste gewesen sein, wovon ich mich mit Ihnen zu unterhalten gesucht hätte. Inzwischen gibt es ja sonst noch viel Erbauliches, worüber wir uns unterhalten können. Darf ich von Gott mit Ihnen reden?“ „Ja, davon will ich gerne hören, denn vor Gott hatte ich immer viel Hochachtung.“ Der Prediger sprach nun von der Liebe Gottes zu den Menschen, was dem Kranken sehr angenehm war, so daß er beim Abschied den Prediger bat, bald wiederzukommen.

Als der Prediger das nächste Mal wiederkam, sagte der Kranke: „Nun, was werden Sie mir heute Schönes erzählen? Ich habe mich schon lange nach Ihrem Besuche gesehnt.“ An diesem Tage redete er viel von Gottes Allmacht, Weisheit und Allwissenheit. Diese Unterhaltung war schon viel ernsthafter als die vorige, doch war sie dem Kranken noch angenehm. Bei einem dritten Besuche sprach der Prediger von Gottes Heiligkeit. Und nun sagte er, wie Gott ein heiliges und reines Wesen und mit nichts als reinen und heiligen Wesen umgeben sei. Diese Unterhaltung war noch ernsthafter als die vorige. Aber noch weit mehr wurde es ein folgender Besuch, wo sich die Unterhaltung auf Gottes Gerechtigkeit bezog. Nun fing aber der Kranke an: „Herr Hosprediger, jetzt kann ich es nicht mehr aushalten, mir wird angst und bange! Wenn Gott so heilig und gerecht ist, wie Sie sagen, dann bin ich verloren!“

Nun ging aber der Prediger fort und kam am folgenden Tage nicht wieder, denn er dachte: Mag doch das, was er jetzt fühlt, ein wenig tief bei ihm gehen. Endlich ließ der Patient den Prediger rufen, und als er kam, sagte er: „Mein Gott, ich weiß mich vor Angst nicht zu fassen; sagen Sie mir doch wieder etwas Tröstliches; es ist mir ja, als befände ich mich in der Hölle, oder die Hölle wäre in mir.“

Wissen Sie denn nichts, wodurch ich wieder Beruhigung finden könnte?“ Der Prediger antwortete: „Gar nichts weiß ich Ihnen sonst mehr zu sagen, als daß Gott zwar gnädig, aber auch weise, heilig und gerecht ist und vermöge seiner Gerechtigkeit nicht anders kann, als das Böse zu bestrafen. Ich wüßte wohl noch viel Schönes und Treffliches, was ich Ihnen sagen könnte, aber davon wollen Sie ja nichts hören, darum müssen Sie in diesem unseligen Zustande dahinsterben und drüben Ihr Schicksal erwarten, und da muß ich Sie von Herzen bedauern.“ „Nun, was wissen Sie denn noch Tröstliches und Gutes? Sagen Sie mir's doch; kann ich noch gerettet werden?“ „O ja! aber sonst nicht, bis ich Ihnen etwas von Jesu sagen darf.“ „Nun, sagen Sie mir denn in Gottes Namen, was Sie wollen, wenn ich nur noch aus meiner Verdammnis gerettet werden kann.“

Nun verkündigte er ihm das Evangelium, daß dieser von ihm bisher so verachtete Jesus sein Herr und Gott, sein Schöpfer und Heiland sei, zu dem er sich mit allen seinen Sünden wenden und den er um Gnade bitten solle. Für solche Sünder sei er gestorben und habe am Kreuz sein Blut vergossen zu einem Lösegeld für ihn und die ganze Welt.

Nun war dieser Kranke froh, von einem solchen Jesus, der die Sünder annimmt, etwas zu hören. Er nahm dann auch seine Zuflucht zu ihm und ging als ein begnadigter Sünder im Glauben an das Verdienst Jesu Christi selig aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber. (Jes. 45, 22.)

(Luth. Volksbl.)

Veränderte Adresse.

Rev. L. Krug, Sanford, Wash.

Einführungen.

Am Sonntag Cantate, den 20. April, wurde im Auftrage des Herrn Präses Bergemann, Herr Pastor F. W. Räß, in der St. Markus Gemeinde zu Town Lebanon (Zuckerinsel) vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr segne Hirt und Herde!

J. B. Bernthal.

Adresse: Rev. F. W. Räß, Ironia, Wisconsin, R. R. 2.

Im Auftrage des ehrwürdigen Präses J. S. Naumann wurde vom Unterzeichneten Pastor Johann Schaefer in seiner Gemeinde in Alma City, Minn., eingeführt.

E. R. Bieferricht.

Adresse: Rev. John Schaefer, Alma City, Wascora Co., Minn.

Am 2. Sonntag nach Ostern wurde Herr Pastor Adolph Habermann im Auftrage des ehrw. Präses G. Bergemann in der Gemeinde zu Bonduel und in der Filiale zu Town Angelika, Wis. durch den Unterzeichneten eingeführt.

Wöge Gott Hirt und Herde reichlich segnen!

L. Kaspar.

Adresse: Rev. A. Habermann, R. 1. Bonduel, Wis.

Am Sonntag Cantate, den 20. April 1913, wurde Herr Pastor Joh. Reuschel vom Unterzeichneten, im Auftrage des Herrn Präses G. Bergemann, in der Gemeinde zu Woodville, Wis. in sein Amt eingeführt.

Gott setze ihn zum Segen für viele.

J. C. Lehmann.

Adresse: Rev. Joh. Reuschel, R. R. 15. So. Kaukauna, Wis.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zur Beachtung!

Alle Berichte und sonstige Eingaben an die Synode sollten bis zum 25. Juni in meinen Händen sein.

G. C. Bergemann, Präses.

Zur gefälligen Beachtung!

Alle Kassen werden am 30. April abgeschlossen.

H. Knuth, Kassierer.

Wichtige Mitteilung.

Vom Generalpostmeister in Washington ist uns Nachricht zugegangen dafür Sorge zu tragen, daß alle Leser des Gemeinde-Blattes prompt das Blatt bezahlen. Geschieht das nicht, so müssen wir Extraposte bezahlen.

Ich fordere daher alle Leser des Gemeindeblattes auf recht bald zu bezahlen, damit wir nicht die besonderen Kosten haben.

A. Sacbenroth,

Geschäftsführer des Gemeinde-Blattes.

Die ev. luth. Friedens-Gemeinde zu Wautoma, Wis. hat zwei Kronleuchter und etliche Wachslichter, zwei künstliche Blatt-pflanzen, zwei Sträuße künstlicher Blumen und ein Crucifix zu verschenken. Man wende sich an

Heinrich J. Anger, Pastor.

Synodalversammlungen.

„63. Versammlung der Wisconsin-Synode.“

Die ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, so Gott will, vom 9. — 15. Juli 1913 in der St. Pauls-Gemeinde zu Appleton, Wis. (Past.: Tim. Sauer.) Die Gemeinden zu Neenah, Menasha u. Kaukauna werden an der Vorbereitung der Gäste teilnehmen. Der Eröffnungsgottesdienst findet Mittwochsabend statt. Drei kürzere Referate werden geliefert werden. „Taufe und Abendmahl als Gnademittel“ von Pastor C. Gauzewitz. „Zwische Mission“ von Pastor W. Hoenecke. „Vorsorge für invalide Diener der Kirche und ihrer Angehörigen“ von Prof. Aug. Pieper. Die Reihenfolge der Referate ist den Referenten überlassen. Die Herren Delegaten sind gebeten, ihr Ver-glaubigungs-schreiben gleich nach dem Eröffnungsgottesdienst abzugeben. Den Parochialbericht wolle man, bitte, schon vor der Synode per Post einschicken, so daß zur Zeit der Tagung der Synode alle Berichte in den Händen des Unterzeichneten sind. Alle Anmeldungen betreffs Quartier müssen bis zum 15. Juni bei Herrn Pastor T. Sauer, 674 Oneida Str., Appleton, Wis., eingelaufen sein. Später eintreffende können nicht mehr berücksichtigt werden. Man wolle sich, bitte, bei Anmeldungen der Postkarte bedienen — nur eine Meldung auf der Karte.

Heinrich Gieschen, Sekr.

Milwaukee, Wis., den 23. April 1913.

53. Versammlung der Minnesota Synode.

Die ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St. hält ihre diesjährigen Sitzungen, so Gott will, vom 11. — 17. Juni in der St. Johannes Gemeinde zu Minneapolis. Past. W. J. Schulze wird referieren über folgendes Thema: Die erste Christengemeinde nach Apostelgesch. 2, 42 als Vorbild für unsere Christen. Anmeldungen beim Ortspastor Paul C. Dowdlat, 1206 Adams St., N. E., sind erbeten vor dem 4. Juni. Wer sich bis dahin nicht gemeldet hat, muß selbst für Quartier sorgen. Am zum Pfarrhaus zu gelangen, fahre man in nordöstlicher Richtung mit einer Monroe and Bryant car bis zur Adams St. Wer direkt zur Kirche will, fahre einen Block weiter bis Ecke Washington und Broadway.

Herm. E. Meyer, Sekr.

Goodhue, den 15. April 1913.

Konferenzanzeigen.

Anlässlich des Abscheidens von Pastor Theo. Hoffmann, wird die gemischte Dodge und Washington County Konferenz nicht in der Kantatewoche auf Hochheim, sondern in der Trinitatiswoche vom 20. Mai 9 A. M. bis zum 21. nachmittags bei Herrn Pastor R. Schroth in Mayville Wis. tagen. Da in der Stadt nicht viel Gelegenheit ist, Fuhrwerke unterzubringen, so möchten die Brüder wenn irgend möglich mit der Bahn kommen. Man möge sich rechtzeitig an- oder abmelden!

H. Wolter, Sekr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

Zur Lektüre des Pastors. Ein Beitrag von E. Rathle. Antigo Publishing Company, Antigo, Wis. 8°. 96 Seiten. Kartoniert 35 Cts. Gebunden 50 Cts.

Ein Wegweiser durch die Literatur für Pastoren und Studenten der Theologie, der trotz seiner Unvollständigkeit großen Segen stiften kann, wenn man die gegebenen Winke und Ratschläge befolgt.

Book of Devotion. Compiled by Rev. F. Kuegele. Concordia Publ. House, St. Louis, Mo. 282 pages. Bound in black cloth, \$1.25. Gilt edge edition, \$1.50.

Dies Andachtsbuch enthält die Psalmen mit Vorreden, Summarien und Gebeten. Es wurde zum ersten Male bereits im Jahre 1895 auf den Markt gebracht. Es ist also kein neues, sondern ein altes, aber keineswegs veraltetes Buch im neuen Kleide, das unseren englisch redenden Christen in geschmackvoller, dem Inhalt entsprechender Ausstattung dargeboten wird.

The Last Things or Death and the Future Life. by Rev. G. T. Cooperrider, A. M. 210 pages. Cloth. 85 cts. Postpaid.

In schlichter, einfacher und doch würdevoller Sprache behandelt der Verfasser in 12 Kapiteln die Lehre von den letzten Dingen: Tod, Gericht, Ewigkeit. Die Haltlosigkeit der alten und neuen Irrentümer betreffs des Todes, des Himmels und des Zwischenzustandes wird aus Gottes Wort klar und überzeugend dargetan. Ein lehrreiches Buch, das verdient, fleißig gelesen zu werden.

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren C. Redlin, Palmsonntags- und Osterkoll., Ellington \$35; H. Geiger, Osterkoll., Bewaukee \$3.48; A. Vollbrecht, Osterkoll., Fountain City \$10.14; A. Herzfeldt, Charfreitagskoll., Blad Creek \$2.77; H. Abelman, Charfreitagskoll., Potsdam \$7.25; G. Hinnenthal, Teil d. Palmsonntagskoll., Kaukauna \$10; J. Uplegger, Osterkoll., Neuton \$13; Mich. Dist. Walther Liga, Bay City \$15; L. Kirst, Osterkoll., Cambria \$5.60; dgl. Osterkoll., Pardeeville \$8.63; C. Nepler, Dundee \$6.25; dgl. Osterkoll., Waucousta \$6; dgl. Osterkoll., Dundee \$6.25; dgl. Osterkoll., Waucousta \$5.89, zus. \$121.01.

College: Pastoren C. Gauzewitz, Osterkoll., Gnaden-Gem. Milw. \$395.25; G. C. Bergemann, Teil d. Osterkoll., Fond du Lac \$107; H. Ebert, Teil d. Osterkoll., Sarons Gem. Milw. \$26; C. Lieberum, Osterkoll., Siloah Gem. Milw. \$9.53; Th. Fink, Sonntagkoll., Deerfield \$2.96; H. Geiger, Palmsonntagskoll., Bewaukee \$2.33; A. Hoyer, Teil d. Osterkoll., Princeton \$17; A. Krochke, Osterkoll., Neenah \$37.36; A. Herzfeldt, Osterkoll., T. Blad Creek \$3.26; P. Burkholz, Osterkoll., St. Joh. Gem. Mequon \$6; B. P. Rommen, Osterkoll., St. Lucas Gem. Milw. \$40; H. Abelman, Osterkoll., Potsdam \$9.10; Th. Gebers, Teil d. Osterkoll., Elthorn \$8.75; D. Kuhlow, Osterkoll., Wonevoc \$25.55; dgl. Osterkoll., Hillsboro \$6.83; J. Jenny, Palmsonntagskoll., St. Jacobi Gem. Milw. \$39; W. Hinnenthal, Teil d. Palmsonntagskoll., Kaukauna \$13.95; A. Spiering, Osterkoll., New London \$28.50; C. Schulz, Palmsonntagskoll., Andreas Gem. Bogels Park \$4; R. Buerger, Koll., Libertyville \$5; E. Warte, Osterkoll., Bailey's Harbor \$3.60; Th. Brenner, Palmsonntagskoll., Maple Creek \$8.35; M. Sauer, Osterkoll., Kasson \$7.75; M. Sauer, Osterkoll., Brillion \$17.30; J. Henning, Teil d. Palmsonntagskoll., So. Haven \$10; P. Dehler, Teil d. Palmsonntagskoll., No. Fond du Lac \$10; J. Bergholz, Osterkoll., N. La Crosse \$12.19; A. Reibel, Osterkoll., Kirchhain \$16; J. Bernthal, Osterkoll., Ironia \$63.03; E. Rh. Dornfeld, Osterkoll., St. Markus Gem. Milw. \$25.09; W. Parizius, Osterkoll., No. Freedom \$7.65; L. Kaspar, Osterkoll., Greenville \$18.06; J. Bradebusch, Osterkoll., Husler \$4.15; dgl. Osterkoll., Dorset \$2.08; zus. \$992.62.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren J. Zuberbier, Ost Bloomfield, von W. Kopitzki \$50.00, A. Kopitzki \$25.00, Past. J. Zuberbier \$15.00, zus. \$90; H. Brandt, Neillsville, von Leberecht Kalkow \$10.00, Ed. Rückmann, Aug. Dubei, Frau C. Schoenherr je \$5.00, zus. \$25; J. Wagner, Barron, von J. Kuhlow \$10.00, G. Ristow \$5.00, Aug. Berg \$15.00, zus. \$30; H. Brandt, Neillsville, von W. Scheel Jr. \$10.00, J. Dubei \$5.00, Anton Kemp \$15.00, M. Sagedorn \$5.00, Albert Mantzke \$10.00, Leonh. Schulz \$5.00, Ernst Kemp \$20.00, Wlth. Witte \$10.00, Franz Hoffmann \$12.00, Robert Mantzke \$5.00, Ferd. Grap \$15.00, zus. \$112; C. Thurov, Root Creek von Jm.

Finger Estate \$25.00, W. Barloge \$10.00, W. Lietjen \$10.00, Eduard Guth \$10.00, Aug. Baernald \$5.00, Karl Schilder \$3.00, Witwe N. Lieber \$3.00, Fr. Ida Schulz \$1.00, zuz. \$67; Ed. C. Friedrich, Helenville, von Witwe Joh. Thoma, Sr. \$25.00, Hein. Goes \$5.00, Witwe Horn \$10.00, Fr. Marg. Hoffmann \$5.00, Theo. Neul \$5.00, Arthur Schloßner \$5.00, zuz. \$55; Berichtigung: Witwe Horn \$10.00 statt \$3.00, Heinrich Kriehling \$2.00 statt \$5.00. Summa \$379.00.

Reisepredigt: Pastoren H. Ebert, Teil d. Osterfoll., Carons Gem. Milw. \$25; G. Bergmann, Kinderfoll., Christus Gem. Milw. \$2.80; C. Lieberum, Karfreitagfoll., Siloah Gem. Milw. \$3.15; P. Weber, Hochstfoll., Semrau — Jürgens, Coleman \$2.52; A. Paap, Osterfoll., Richwood \$7.95; A. Hoyer, Teil d. Osterfoll., Princeton \$25; A. Herzfeldt, Osterfoll., Binghampton \$2.22; G. Stern, Konfirmationsfoll., Leeds \$13; P. Burckholz, Osterfoll., Dreieinigkeits Gem. Mequon \$7.50; J. Raasch, Osterfoll., Lake Mills \$12.39; F. Stern, Teil d. Karfreitagfoll., Mansfield \$3; G. Gerth, Osterfoll., N. Grandon \$6.15; Chr. Gevers, Teil d. Osterfoll., Elthorn \$8.75; Geo. Luette, Sonntagfoll., Phönix, Ariz. \$17.75; Th. Fink, Palmsonntagsfoll., Newville \$7.39; dgl. Deerfield \$1.80; W. Haase, Palmsonntagsfoll., Center \$12.85; D. Nommensen, Osterfoll., So. Milwaukee \$13.87; A. Geyer, Passionsfoll., Abrams \$9.10; dgl. Brookside \$4.50; C. Schulz, Osterfoll., Andreas Gem. Vogels Park \$6.45; N. Buerger, Koll., Lake Forest \$2.10; E. Bartte, Osterfoll., Jacksonport \$5.20; G. Boettcher, Palmsonntagsfoll., Hortonville \$28.70; M. Sauer, Konfirmationsfoll., Brillion \$20.75; dgl. Palmsonntagsfoll., Rafion \$8; dgl. Passionsfoll., Brillion \$8.20; J. Henning, Teil d. Osterfoll., So. Haven \$6.45; B. Dehlert, Osterfoll., No. Fond du Lac \$13.35; J. Bergholz, Osterfoll., Onalaska \$4.14; M. Taras, Osterfoll., Daggett \$3.50; J. Bernthal, Osterfoll., Ironton Center \$11.97; J. Abelmann, Osterfoll., Hatchville \$8.50; dgl. Cadz \$1.72; dgl. Elmwood \$1.07; C. Neppler, Kubertfoll., Dundee \$5.20; E. Walther, Osterfoll., Marathon City \$4.67; dgl. Rib Falls \$2.33; J. Soll, Palmsonntagsfoll., North Yafima \$5.50; L. Kaspar, Palmsonntagsfoll., Greenville \$13.54; D. W. Koch, Koll., in Rehtone, Cobban, Cornell, Holcombe, Birch Creek \$9.35; C. Bünger, Kenosha, 1. Klasse Lehrer Albrecht \$7.75, 2. Klasse Lehrer Gurgel \$8.10, 3. Klasse Lehrer Strauß \$7.85, 4. Klasse Fr. Pohl \$4.75, 5. Klasse Fr. Schoenberg \$3.05, zuz. \$31.50; C. Ruben, Osterfoll., Menominee \$24.58; Herm. Gieschen, Wauwatosa \$2; Gemeinde Grandon \$2.70; zuz. \$418.16.

Kirchbaufonds: Pastoren F. Stern, Teil d. Karfreitagfoll., Mansfield \$2.50; G. Ohde, von Emil Schimmel, Richmond \$2; J. Henning, Teil d. Palmsonntagsfoll., So. Haven \$3; P. Dehlert, Teil d. Palmsonntagsfoll., No. Fond du Lac \$5.15; zuz. \$12.65.

Arme Gemeinden: Pastor J. Henning, Teil d. Osterfoll., So. Haven \$10.00.

Synodalberichte: Pastoren P. Burckholz, Sonntagfoll., St. Joh. Gem. Mequon \$2.55; J. Raasch, Teil d. Karfreitagfoll., Lake Mills \$5; L. Thom, Koll., Warshfield \$4.06; C. Lescom, Palmsonntagsfoll., Neosho \$6.70; N. Buerger, Koll., Waufegan \$1.60; dgl. Libertyville \$4.02; dgl. Lake Forest \$2.61; C. Thurow, Koll., Root Creek \$5.20; D. Ameiske, Osterfoll., Granville \$5.80; J. Dehlert, Teil d. Sonntagfoll., Fremont \$1; Th. Schroeder, Koll., Hay Creek \$3.79; G. A. Mueller, Koll., Red Granite \$8; zuz. \$50.33.

Synodalasse: Pastoren Th. Volkert, Koll., Racine \$28.26; G. Sarmann, Karfreitagfoll., Eldorado \$7.52; S. Zedde, Passionsfoll., Wilmot \$7.36; W. Heidtke, Kubertfoll., Manchester \$25; A. Nicolaus, Teil d. Passionsfoll., Ft. Atkinson \$6.11; zuz. \$74.25.

Indianer: Pastoren G. Geiger, von d. jungen Leuten, Hartland \$3.42; G. Abelmann, Palmsonntagsfoll., Potsdam \$10.75; A. Toepel, Koll., Rice, Ariz. \$10.20; F. Kupper, von A. Maier Golgatha Gem. Milw. \$1; G. Bergemann, nachtrgl. z. Osterfoll., Fond du Lac \$3.60; A. Nicolaus, Teil d. Passionsfoll., Ft. Atkinson \$50; dgl. Cold Spring \$5; G. Boettcher, von F. Schulz, Hortonville \$1; A. Schlei, vom werten Frauenverein, Algoma \$15; A. Schlei, Danloper von G. P., Algoma \$2.50; C. Neppler, von Johanna Neppler sen., Johanna Neppler jr. je \$1.00, G. Bartel 50c, zuz. \$2.50; G. A. Mueller, Koll., Red Granite \$6.07; zuz. \$111.04.

Mittagsstisch für Indianerkinder: Pastoren J. Klingmann, von Frau F. Köpke, Watertown \$1; G. Boettcher, von C. Jungmann, Hortonville \$5; zuz. \$6.00.

Regen: Pastoren A. Schlei, vom werten Frauenverein, Algoma \$10; A. Schlei, Danloper von G. P., Algoma \$2.50; G. A. Mueller, Koll., Red Granite \$6; zuz. \$18.50.

Arme Studenten — Watertown: Pastoren A. Froehle, Osterfoll., Wears Cor. \$2.78; Th. Volkert, Osterfoll., Racine \$65.69; zuz. \$68.47.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastoren D. Nommensen, von N. N. Sr. Milw. \$2; G. Zell, Sonntagfoll., Koffuth \$3.70; E. Zell, Osterfoll., Wiscot \$10.20; C. Siegler, 30jährige Hochstfoll., Theo. Piske und Frau, Bangor \$9.31; zuz. \$25.21.

Witwenkasse — Kolletten: Pastoren G. Bergemann, Teil d. Osterfoll., Fond du Lac \$50; J. Haase, Osterfoll., Randolph \$15; P. Weber, Kubertfoll., Crivitz \$2.84; A. Vollbrecht, Passionsgütdienstfoll., Fountain City \$12.90; A. Herzfeldt, Osterfoll., Black Creek \$4.11; B. P. Nommensen, Palmsonntagsfoll., St. Lucas Gem. Milw. \$27.55; Joh. Brenner, von N. N. St. Joh. Gem. Milw. \$5; G. Reimer, Osterfoll., Ludertown \$5.29; dgl. Lime Ridge \$8.66; dgl. Palmsonntagsfoll., Ludertown \$8.30; W. Haase, Passionsgütdienstfoll., Center \$11.52; D. Nommensen, von N. N. So. Milw. \$2; A. Nicolaus, Teil d. Passionsfoll., Ft. Atkinson \$12; dgl. Cold Spring \$3.56; C. Thurow, Coll. Root Creek \$6.07; F. Koch, Sonntagfoll., Caledonia \$9; J. Brenner, von N. N. St. Joh. Gem. Milw. \$5; B. Gladofsch, Danloper von Carl Lemke und Frau nach 60 jähriger Ehe \$15; C. Neppler, Konfirmationsfoll., Dundee \$7.17; G. Monhardt, Osterfoll., Franklin \$7.85; J. Dehlert, Teil d. Sonntagfoll., Fremont \$1.05; G. A. Mueller, Koll., Red Granite \$10; zuz. \$229.87.

Witwenkasse — Persönlich: J. Haase \$4; B. P. Nommensen \$5; G. Abelmann \$3; A. Toepel \$5; Prof. W. Eidmann \$3; W. C. Heidtke \$3; P. Dehlert \$5; J. Hering \$3; C. Thurow \$3; F. Koch \$5; M. Taras \$3; G. Geiger \$2; P. Weber \$2; C. Lescom \$3; G. Wolter \$5; zuz. \$54.00.

Reich Gottes: Pastoren F. Schumann, Osterfoll., Sawyer \$8.70; dgl. Sebastopol \$4.33; dgl. Nafewaupce \$7.50; J. Rien, Palmsonntags- und Osterfoll., Iron Ridge \$27; A. Hoyer, Osterfoll., Dayton \$7; Ed. Friedrich, Osterfoll., Helenville \$22.10; G. Sarmann, Osterfoll., St. Pauls Gem. Eldorado \$10.51; G. Sarmann, Osterfoll., St. Peters Gem. Eldorado \$5.60; C. Dowidat, Kubertfoll. im Monat März, Oshkosh \$39.84; C. Lescom, Osterfoll., Neosho \$4.40; dgl. Woodland \$19; N. Buerger, Abendmahlsfoll., Waufegan \$5; E. Bartte, Hochstfoll., Schmidt — Wolbt \$5.20; W. C. Heidtke, Kubertfoll., Manchester \$3.48; A. Nicolaus, Ft. Atkinson, von Frau A. Loga \$2.00, F. Klingbeil \$1.00, zuz. \$3.00; F. Uppleger, Palmsonntagsfoll., Newton \$13.50; A. Reibel, Kirchbarn, von d. Konfirmanten der David Stern Gem.: Walter Kurth, Herbert Groth, Herb. Kiesener, Flora Borchardt, Linda Tischler, Louise Baesemann, Minna Bellin je \$1.00, Walt. Aannenber, Harbey Frank je 50 Cts.; E. Gausewitz, von Jul. Andrae, Gnaden Gem. Milw. \$5; zuz. \$8.50; W. Schlei, Sonntagfoll., Collins \$22.03; zuz. \$216.69.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren G. Geiger, Kinderfoll., Hartland \$3.69; dgl. Milwaukee \$1.53; A. Vollbrecht, Kinderfoll., Fountain City \$7.90; A. Vollbrecht, von Fr. L. Gresserdörfer, Fountain City \$1; J. Raasch, v. Fr. Thiele, Lake Mills \$1; A. Geyer, Adrl., Abrams \$3.46; dgl. Brookside \$0.90; G. Monhardt, vom werten Frauenverein, Franklin \$10; C. Neppler, Kubertfoll., Dundee \$3.65; G. Geiger, persönlich, Hartland \$1; W. Parizius, von Hank, No. Freedom \$1; C. Gausewitz, von Jul. Andrae, Gnaden Gem. Milw. \$5; zuz. \$40.13.

Belle Plaine: Pastor C. Gausewitz, von A. Griebling, Gnaden Gem. Milw. 10c.

Anstalt für Epileptische: Pastoren J. Raasch, Teil d. Karfreitagfoll., Lake Mills \$2.65; P. Burckholz, Koll., Mequon \$40.75; C. Bast, Koll., Good Hope und Mequon \$167; G. Monhardt, vom werten Frauenverein, Franklin \$5; J. Bernthal, von der St. Pauls Gem. zu Ironton: Otto Melcher \$5; Herm. Jaeger \$5; Carl Jaeger Sen. \$5; Carl Degner \$5; Johannes Jaeger \$5; Otto Strache \$5; Louis Huebner \$5; Alb. Jaeger \$5; Wm. Jaeger \$3; Fred Neumann \$3; Edw. Marlow \$3; Wm. C. Jaeger \$2.50; Herm. Jaeger \$2; Wm. Degner \$2; Hein. Küster \$2; Joh. Küster Sen. \$2; Frau Wm. Fischer \$2; Joh. Winter \$2; Emil Melcher \$2; Geo. Küster \$2; Joh. Lettow Jr. \$2; Frau Friederike Melcher \$1; Christ Huebner \$1; Louis Schwarz \$1; Joh. Jaeger \$1; Aug. Geng \$1; Fried. Geng \$1; Carl Bank \$1; Fried. Strache \$1; A. Sauer \$1; Wm. Radtke \$1; zuz. \$79.50. J. Bernthal, Hauskollekte der St. Johannes Gem. zu Ironton Center: Joh. Sell \$1; Rob. Lindemann \$1; Carl Kied \$1; Fried. Tief \$1; Marie Kied \$1; Carl Koeppler \$1; Wm. Mallow \$1; Joh. Lindemann 50c; Reinh. Berg 50c; Wm. Wiesner 50c; Wm. Lucht 50c; Ernst Kied 50c; Herm. Rohloff 50c; Fried. Ruchs 50c; zuz. \$10.50. C. Neppler, Kubertfoll., Dundee \$1.60; G. Geiger, persönlich, Hartland \$1; G. Wolter, von Aug. Velling \$1; zuz. \$309.00.

Altenheim in Wauwatosa: Pastor C. Gausewitz, von Jul. Andrae, Gnaden Gem. Milw. \$5.00.

Notleidende: Pastoren C. Schulz, Gaben von einzelnen, Vogel's Park, A. die Notleidenden in Ohio und Indiana: R. Matie, Frau Krueger je \$2; P. C. Schulz, W. Arndt, W. Falkenberg, Ch. Polzin, J. Rediske, Frau F. Rediske, J. Bruhn

je \$1; Frau G. Klump, Klara Klump, Alma Klump, E. Kaasch, A. Barfonske, W. Manske, Frau Ehlenfeldt, W. Kuska, je 50c; Frau Sader 35c; Martha Klump, Frau Weißkirch, Ch. Friedrichs, je 25c; Edna Walter, Jr. Glasenapp je 15c; Mh. Glasenapp 5c; Summa \$16.45. B. für die Gemeinde in Omaha (Pastor Otto): Ch. Polzin, R. Kraemer, J. Kraemer, F. Heise, Frau Sellhorn, je \$1.00; Ch. Brandt 75c; Mar. Schulz, Es. und Ed. Ollenburg, je 10c; Nor. Falkenberg, Lor. Ollenburg, je 5c; Summa \$6.15, zuf. \$22.60; L. Sauer, Appleton, von J. Nehlender, C. Schmitzweitz, Fr. A. Ahrens, F. Krueger, W. A. Kof, F. Dettmann, Ungenannt, G. Schneider, G. Nehlender, C. Frenck, J. Guebner, C. Brueggemann, F. Behnte, G. Meyer, F. Sager, A. Boeds, J. Dettmann, L. Miller, L. Aures, J. Kempf, Lehrer Jehn, J. Freude, A. Hagerbeder, G. North, Frau W. North, O. Luegson, F. Vohl, F. Schröder, F. Schulz, G. Duchow, je \$1.00; A. Dahms, W. Lemke, Ungenannt, C. Leifering, C. Wojahn, je \$5.00; Familie Leifering \$12.00; Familie Thiede \$6.00; Fr. L. W. Meyer, Fr. P. Kirdner, Frau A. Velling, Frau J. Wecke je 50c; D. Koepfe, J. Witt, J. Bruntmann, W. Kellner je 25c; F. Melien, C. Adam, W. Mueller, Frau M. Peters, Frau A. Rademacher, G. Lauersdorf, G. Lodholz, Fr. Ida und Dora Wunderlich, F. Koechnte, W. Sonntag, D. Kofjste, W. Kluge, je \$2.00; D. Zahnte \$1.00; Fr. Butter 75c; Rob. Schulz \$1.00; Fr. Koejfel 70c; Heinr. Nehls \$5.00, Summa \$108.45; E. Duerr, Koll., Lannon \$13.60; F. Knuth, Sonntagskoll., Bethesda Gem. Milw. \$113.50; J. J. Meyer, von N. N., L. Maine \$5; D. Hoyer, Sonntagskoll., Winneconne \$24; G. Moussa, Koll., Jefferson \$115.50; C. Wueniger, Sonntagskoll., Kenosha \$79.41; J. Klingmann, Sonntagskoll., Watertown \$65.38; zuf. \$547.44.

Lutherische Hochschule: Pastor J. Brenner, von N. N., St. Joh. Gem. Milw. \$2.00.

Denver: Pastor Chr. Gevers, Teil d. Ofterkoll., Elthorn \$1.50.

Orgelfonds: Pastoren A. Spiering, von W. Reuter, New London \$5; J. Hemming, Teil d. Palmsonntagskoll., So. Haven \$3; zuf. \$8.00.

Summa: \$3700.97. G. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Michigan-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren G. Schmelzer, Ofterkoll. Ehefening \$4.78; v. d. Gem. Brady \$3.34; F. Carez, Ofterkoll., Fremont \$3.56; J. G. Nicolai, Ofterkoll., Niga \$22.53; G. E. Richter, Ofterkoll., Sturgis \$8.00; C. Binhammer, Palmsonntagskoll., Sebevaing \$11.00; P. Schulz, Ofterkoll., Marien Springs \$4.00; G. F. Papf, Ofterkoll., Monroe \$20.17; Theo. G. Gahn, Dwojfo, Palmsonntagskoll., \$12.00; A. J. Clabuefch, Ofterkoll., Remus \$4.40; D. Frey, Ofterkoll., Ludington \$4.55; W. Peters, Ofterkoll., Escanaba \$5.80; E. C. Rupp, Palmsonntagskoll., Bay City \$5.00.

Indianer Mission: Pastoren C. Waidelich Al. d. Koll. feiner Gemeinden \$3.00.

Regier: Durch Lehrer L. C. Siefert, Al. der Gaben feiner Schulkinder \$5.05; durch die Pastoren C. Waidelich, Al. der Koll. feiner Gemeinden \$2.80; C. G. Lehrer, Al. d. Ofterkoll., Hopkins \$3.88.

Witwenkaffe: Pastoren E. C. Rupp, Al. d. Palmsonntagskoll., Bay City \$4.17; F. G. Wader, Al. d. Ofterkoll., Berne \$4.00; C. Waidelich, Al. d. Koll. \$3.25; J. Gauß, Al. d. Ofterkoll., \$2.00; für eine Waife, Waifen Gerichtskosten.

Epileptiker: Durch Lehrer L. C. Siefert, Al. der Gaben feiner Schulkinder der Gem. Berne \$5.05; durch Pastor J. F. Rint, Ofterkoll., Gladmar \$2.20.

Kinderfreundgefellschaft: Pastoren D. Peters, von C. Drems, Plymouth 25c; aus der Armenbüchse Livonia 44c.

Belle Plaine: Pastor D. Peters von C. Drems, Plymouth 25c; von Conrad Springer Livonia 25c.

Synodal Mission: Pastoren W. Kramer Taufkoll., bei Gustav Wagner \$2.10; F. M. Krauß, Ofterkoll., Lansing \$33.25; C. G. Lehrer, Konfirmationskoll., Dorr \$5.40; J. J. Noelle, Ofterkoll., Dowagiac \$7.75; G. F. Wader, Al. d. Ofterkoll., Berne \$4.00; F. Carez, Konfirmationskoll., Swan Creek \$7.45; J. Gauß, Ofterkoll. der Trinitatis Gem. Jenera, Ohio \$33.56; D. Peters, Ofterkoll., Wayne \$7.93, Palmsonntagskoll., Wayne \$3.78, Ofterkoll., Plymouth \$2.53, aus der Missionsbüchse 13c, Koll. der Gem. Plymouth \$4.05; F. Papf, Al. d. Ofterkoll., Monroe \$10.00; D. Peters, Konfirmationskoll., Livonia \$10.55; C. Waidelich, Al. d. Koll. von feinen Filialen \$15.00; Theo. G. Gahn, Ofterkoll., Dwojfo \$17.16; A. G. Clabuefch, Ofterkoll., Broomfield \$7.90; C. G. Lehrer, Al. d. Ofterkoll., Hopkins \$10.00; J. F. Rint, Koll., Frankennuth \$6.00; C. Frey, Oftermontagskoll., Bachelor \$2.57; W. Kramer, Koll., Saginaw \$8.16; G. J. Kionta, Koll., Kawkawlin \$2.65.

Kirchbaukaffe: Past. C. Waidelich, Al. d. Koll. von feinen Filialen \$3.20.

Synodal-kaffe: Pastoren J. G. Westendorf, Palmsonntagskoll. Saginaw \$24.00; G. F. Wader, Al. d. Ofterkoll., Berne \$7.45; F. M. Krauß, Al. d. Ofterkoll., Lansing \$10.00; Taufkoll. bei F. Preuß 75c; bei Dwbrough 30c; G. J. Kionta, Kawkawlin \$3.50; für Berichte \$3.50; F. Carez, Ofterkoll., d. Gem. Swan Creek \$3.32; D. Peters, Koll. Plymouth für Berichte \$2.89; Koll. Livonia \$3.03; Gerhard Pieper, Koll. Allegan \$7.46; Theo. G. Gahn, Karfreitagskoll., Dwojfo \$4.15; J. F. Rint, Koll. d. St. Paulus Gem. Mayville \$4.25; W. Peters, Koll. Escanaba für Berichte \$1.45.

Trustee Neubau: Pastoren J. G. Westendorf aus der Buchhandlung \$21.85; für die Baukaffe \$25.00; aus der Buchhandlung \$10.00; G. F. Papf, Abendmahlskoll., Monroe \$13.37; J. G. Westendorf \$85.00; by Ched \$171.50; Buchhandlung \$14.00; D. Peters, von der Sonntagschule Plymouth \$5.00; J. G. Westendorf \$100.00; \$141.00; J. F. Rint \$37.00.

Julius F. Reitmann, Schatzm.

Für den Neubau in Saginaw.

Aus der Gemeinde zu Remus, Mich.

Conrad Ulrich \$25.00; John Ulrich \$20.00; Jakob Leupp \$10.00; Adam Freidel \$25.00; Frik Stanehl \$15.00; Jakob Walsh \$50.00; Peter Diehm \$25.00; Leonhard Diehm \$5.00; Theodor Diehm \$5.00; Louis Diehm \$25.00; Frau C. Schlegel \$5.00; P. Walsh \$15.00; John Schlegel \$10.00; J. J. Diehm \$15.00; Georg Thren \$10.00; Adam jr. Diehm \$20.00; Heinrich Schneider \$3.00; Frau A. Moore \$2.00; Pastor A. Clabuefch \$15.00; zuf. \$300.00.

Aus der Gemeinde zu Broomfield.

Franz Hummel \$25.00; Wilh. Lüder \$15.00; Ernst Lüder \$5.00; Paul Lüder \$2.00; Carl Lüder \$10.00; Heinrich Lüder \$25.00; Eduard Hein \$15.00; Theodor Cooft \$25.00; John Frik \$15.00; Frau Frik \$5.00; August Frik \$5.00; John Frik jr. \$10.00; Hermann Frik \$15.00; Theodor Hummel \$5.00; Carl Cooft \$5.00; Aug. Rhode \$7.00; Albert Hein \$7.00; Mich. Hein \$5.00; Heinrich Hein \$5.00; Frau Hummel \$10.00; Ernst Hummel \$1.00; Hermann Büniger \$2.00; John Böttner \$10.00; John Böttner jr. \$5.00; zuf. \$234.00.

D. Eckert, Koll.

Studentenkaffe der Michigan-Synode: Pastoren G. Papf, vom Missionsverein der Zionsgem. zu Monroe \$10.00; desgl. von Frau Kath. Hoppert \$2.00; D. Peters, von Christ Drems, Plymouth \$5.00; für W. B. von der Zionsgem. zu Toledo, O. \$24.00.

G. F. Papf, Schatzm.

Studentenkaffe: Pastoren Waidelich \$3.57; Wader, Gem. Kiekenn \$3.70; Rint, Gem. Frankennuth \$7.00; Gieschen, Gem. Sterling \$5.28; Westendorf, Laufen A. Bollmer \$1.80, W. Gahn \$1.87, G. Catterfeldt \$1.95, E. Passow \$1.75, G. Rißer \$1.45, F. Muehlenbed 25c; Trauung Kaiser-Medwanz \$1.65; Schmelzer, Trauung Thiel-Korth \$4.56; Frau Seeger, Lansing Mich. \$5.00; Binhammer, Goldene Hochzeit, E. Baur \$8.50; Trauung Diebig-Schairer \$6.75; D. Eckert, Taufe Koeztow \$2.95; Summa \$58.03.

J. G. Westendorf, Schatzm.

Quittungen und Dank.

Von den Gemeinden zu No. La-Crosse und Anaslaska Kollekten im Betrage von \$13.25 und \$425 für den Kirchbau der St. Petrigemeinde zu Monticello, Minn., erhalten zu haben, bescheinigt Paul Horn.

Von Frau F. W. Röthhoff in Manitowoc \$2.00 für Ausstattung des Isolierhospitals in Watertown erhalten zu haben, bescheinigt J. G. Königer.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

REV. A. BAEBENROTH,

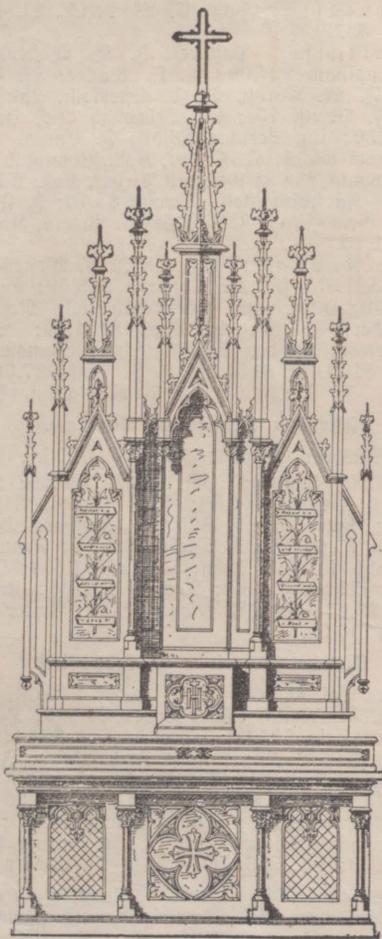
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,

921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



**Altäre, Kanzeln, Lesepulte,
Kirchenbänke, Taufsteine,
Viedertafeln, Kollektenteller, 2c.**
sind durch uns zu den niedrigsten Preisen
zu beziehen.

Wir bauen nach Original-Zeichnungen und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kostenschätzungen auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht verfehlen, uns zu schreiben, da wir in der Lage sind, die besten Kirchenmöbel zu den niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

Zu beziehen vom **Northwestern Publishing House**, Milwaukee, Wis.

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nachzählt
von Carl Manthey-Zorn.



Fünfte Auflage: 21. bis 25. Tausend.

Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Äußerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.

Church Hymnal for Lutheran Services.

Preis: Einzel 30 Cts. Im Duzend bedeutend billiger. Gegen Einsendung von 20 Cents senden wir ein Probe-Exemplar.

Dies Buch ist von unserer Synodalebuchhandlung auf Beschluss der Synode herausgegeben worden. Es enthält 115 Lieder, davon etwa die Hälfte anerkannte gute Lieder englischen Ursprungs, die übrigen Uebersetzungen guter alter deutsch-lutherischer Lieder sind; auch erschien

MUSIC FOR CHURCH HYMNAL, bound in cloth.

Price: 75c.